

Friedrich Kaiser

**Ist die sogenannte
Versammlung (darbystische)
in ihren Lehren und
Einrichtungen biblisch?**

bruederbewegung^{de}

Zeichengetreuer Abdruck des Originals. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer Schrift eingefügt. Korrekturen des Herausgebers sind ebenfalls durch eckige Klammern gekennzeichnet.

© dieser Ausgabe: 2003 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/kaiser.pdf>

bruederbewegung^{de}

Ist die sogenannte Versammlung
(darbystische) in ihren Lehren und
∞ Einrichtungen biblisch? ∞

von

Friedrich Kaiser



Bonn 1911

Kommissionsverlag von Johannes Schergens

Viele Anhänger der sogenannten Versammlungen halten es für eine ihrer Hauptaufgaben, Gläubige aus anderen christlichen Kreisen durch mündliche und schriftliche Belehrung und Einwirkung aufs Gewissen zu überzeugen, daß sie den völligen Gehorsam gegen die Wahrheit erst dann beweisen und ihren richtigen Platz einnehmen, wenn sie sich von allen gegenwärtigen Kirchen- und Gemeinschaftssystemen trennen und ihnen, d. h. ihrer Versammlung beitreten. Wie die Erfahrung gelehrt, hat diese Art der Werbung sowohl in Deutschland, wie auch in England, Amerika und anderen Ländern viel Reiberei und Zerrissenheit angerichtet; liebe Gotteskinder, die jahrelang innig miteinander verbunden gewesen waren und Gemeinschaft im Heiligen Geist gepflegt und das Werk des Herrn gemeinsam getrieben hatten, sind dadurch so getrennt worden, daß sie später oft fremd, und hie und da sogar feindlich einander gegenüberstanden, und die gesegnete Arbeit, welche bis dahin gemeinschaftlich getan worden war, konnte infolgedessen meistens nicht fortgesetzt werden, oder wurde doch in ihrer Entwicklung vielfach gehemmt.

Es will einem nicht einleuchten, daß eine Agitation mit solch betrübenden Folgen nach dem Willen Gottes sein könnte, und man muß unwillkürlich fragen: Steht denn die sogenannte Versammlung, was ihre Sonderlehren und Einrichtungen angeht, wirklich auf dem Boden des göttlichen Wortes? Obwohl die Anhänger der Versammlung immer wieder betonen, daß sie allein »die Wahrheit« haben, so sind wir auf Grund ihrer Schriften, die ihre Lehren enthalten, wie aus mündlichen [4] Unterredungen mit ihnen doch nicht davon überzeugt worden, daß dem so ist. Es liegt uns ferne, die Versammlung mit »Adventisten«, den sogenannten »Apostolischen«, »Tagesanbruchsleuten« usw. auf eine Linie zu stellen. Nein, es gibt liebe Gotteskinder unter ihnen, deren Herzensanliegen es ist, dem Herrn zu leben. Zu den fundamentalen Heilslehren nimmt die Versammlung ja fast dieselbe Stellung ein, wie alle wahren Gläubigen anderer Benennungen. In ihren Sonderlehren irrt sie freilich und stört dadurch vielfach das christliche Gemeinschaftsleben. Darum legt es sich uns nahe, das Verkehrte an der Hand der Heiligen Schrift kurz zu beleuchten.

1. Es ist nicht recht, daß sich diese Gemeinschaft den Namen »die Versammlung« oder »die Versammlung Gottes« beilegt.

a) Die Versammlung ist die Gemeinde oder Gemeinde Gottes. Im Grundtext steht für diese beiden verschiedenen deutschen Ausdrücke ein und dasselbe Wort (*ecclesia*). Zu dieser Versammlung oder Gemeinde, die auch der *Leib Christi*, *Tempel* und *Haus Gottes* genannt wird (Col. 1, 18, 24; Eph. 4, 12; I. Kor. 3, 16; Eph. 2, 21; I. Tim 3, 15) gehören aber nicht nur die Mitglieder der sogenannten Versammlung, sondern alle wahren Christen, »die in einem Geist zu einem Leibe getauft wurden«; die Versammlung bildet aber vielleicht nicht einmal den fünfhundertsten Teil von diesen, und deshalb ist es unrecht und nicht nach der Wahrheit, wenn sie sich als »die Versammlung« bezeichnet; denn sie ist in Wirklichkeit nur ein sehr kleiner Teil von *der Versammlung* oder *Gemeinde Gottes*.

b) Das Wort »Versammlung« drückt den Sinn des griechischen Wortes *ecclesia* in seiner neutestamentlichen Bedeutung nicht entsprechend aus. Eine Versammlung ist da, wo eine Anzahl Leute (viele oder wenige) zu einem bestimmten Zweck zusammen kom-

men; gehen sie auseinander, dann ist die Versammlung aus. Die neutestamentliche *ecclesia* [5] besteht indes aus Leuten, die durch den Glauben an Christum aus dem Welt- und Sündenwesen errettet und in Jesu, ihrem Haupte, zu einer Geisteseinheit vereinigt sind, die auch bei äußerer Trennung noch fortbesteht (vgl. Kol. 2, 4; I. Kor. 5, 3). Für dieses Verhältnis ist in der deutschen Sprache das Wort »Gemeinde« der passendste Ausdruck. In dem Begriff »Versammlung« steht mehr ein äußeres Moment im Vordergrund. Und es ist nicht zu verkennen, daß sich bei der in Rede stehenden Gemeinschaft ein ziemlich starker Zug zu Aeußerlichkeiten findet. Von äußerlicher Trennung und Stellungnahme hängt bei ihr sehr viel ab.

2. Die sogenannte Versammlung weicht von den biblischen Linien ab, indem sie für alle Gotteskinder eine äußere Versammlungs- und Bekenntniseinheit lehrt.

In einem Heft, betitelt: »Die Grundwahrheiten der Versammlung Gottes« (Verlag R. Brockhaus-Elberfeld) heißt es S. 30ff.: »Die Schrift weiß nichts von der Mitgliedschaft einer Kirche, sondern kennt nur die Mitgliedschaft der Kirche. Wie ist es dagegen in unseren Tagen? Gehört man der einen Religionsgemeinschaft an, so ist man selbstredend von jeder anderen getrennt.« In einer anderen Broschüre aus demselben Verlag (Die Kirche nach den Gedanken Gottes) lesen wir S. 8ff.: »Zur Zeit der Apostel bildeten die an einem Ort befindlichen Gläubigen nur eine Versammlung ... noch gab es keine Parteien mit ihren voneinander abweichenden Bekenntnissen und Formen; Parteien, von denen jede einzelne die wahre Kirche zu sein, sich anmaßte.« S. 46 in anderem Zusammenhang: »Ja, es gibt einen solchen Sammelpunkt, aber auch nur *einen*.« In einem Schriftchen »Nehemia oder das Bauen der Mauer« wird S. 10 gesagt: »Könnten wir die Wahrheit, daß es nur einen Gott gibt, annehmen und zugleich das Dasein der Götter der Heiden zugeben? Ebenso wenig können wir uns zu der Wahrheit von dem einen Leibe bekennen und zu gleicher Zeit die verschiedenen Körper- [6] schaften und Benennungen inmitten der Christenheit anerkennen.« Eine Menge anderer Stellen ähnlichen Inhalts aus diesen und anderen Broschüren aus dem genannten Verlag könnten noch hier hergesetzt werden. Mit unmißverständlichen Worten wird in den angeführten Zitaten ausgesprochen, daß sich die Einheit aller Gläubigen auf Erden (des Leibes Christi), äußerlich in einer Kirche oder Versammlung mit ein und denselben Formen, Bekenntnissen usw. darstellen soll und zwar, weil sie sich in der Apostelzeit auch so dargestellt haben. Das ist aber unrichtig; denn die Gemeinde Gottes war in den Tagen der Apostel keine einheitliche äußere Körperschaft mit bis ins einzelne hineingehenden gleichen Formen und Bekenntnissen. Die judenchristlichen Gemeinden in Judäa hielten in jener Zeit das mosaische Gesetz, hatten die Beschneidung, opferten, nahmen Gelübde auf sich, beobachteten die alttestamentlichen Reinigungs- und Speisegesetze (S. Apg. 21, 19–26; 15, 1; 16, 3; 18, 18; 11, 3; 10, 9–14, 28). Die Gemeinden in Syrien, Kleinasien, Mazedonien, Achaja usw., die einen heidenchristlichen Charakter hatten, standen indes dem Gesetz gegenüber frei, achteten sich nicht daran gebunden; sie hatten sich nur zu bewahren vor der Hurerei, dem Götzenopfer, dem Erstickten und dem Blut (Apg. 15, 29; 21, 25). Ein Teil der Judenchristen hielt nicht einmal eine Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen für zulässig (Apg. 11, 3; Gal. 2, 11 und 12).

Wie kann man nun sagen, daß bei diesen Unterschieden die Versammlung oder Gemeinde eine einheitliche äußere Körperschaft gebildet habe? Nein, die juden- und heidenchristlichen Gemeinden im apostolischen Zeitalter waren sich, von außen betrachtet, nicht mehr einig, wie es die landeskirchlichen Gemeinschaften, die Presbyterianer, Independen-ten, Baptisten und Methodisten untereinander sind; im allgemeinen vielleicht nicht einmal

so viel. Ungeachtet dessen waren sie innerlich eins. Ihre Einheit bestand in einem gemeinsamen Glaubens- und Liebesleben, in der Gesinnung, überhaupt in einem höheren Geistesleben, das allen Gläubigen von Gott dem Vater in [7] der Wiedergeburt mitgeteilt wird. Paulus sagt: »Denn wir sind in einem Geist alle zu einem Leibe getauft« (I. Kor. 12, 13); die an Jesum gläubigen Juden waren mit den Gläubigen aus den Heiden eins; in Christo zu einem neuen Menschen geschaffen (Eph. 2, 13 u. 14); bildeten einen Leib (3, 6), eine geistliche Einheit (4, 3). »Hier ist kein Jude noch Grieche; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu« (Gal. 3, 28). Alle Gotteskinder haben die Aufgabe, die unter ihnen vorhandene Geisteseinigkeit zu bewahren, und sich gegenseitig zu tragen und zu lieben, wie Jesus sie geliebt hat (Joh. 13, 34; Gal. 6, 2). Aber davon, daß sie eine äußere Bekenntnis- und Versammlungseinheit erstreben sollen, lehrt die Heilige Schrift nichts.

In der Apostelzeit haben alle die Gläubigen an einem Ort auch nicht immer *eine äußere* Versammlung oder Gemeinde gebildet. In Rom war neben der eigentlichen Gemeinde auch noch eine Hausgemeinde (Röm. 16, 5), ebenso in Ephesus(?) (I. Kor. 16, 19), Laodizäa (Kol. 4, 15) und Kolossä (Philemon 2; Kol. 4, 17). Daraus geht hervor, daß die Gotteskinder an einem Ort sich in zwei oder mehreren Versammlungen, die alle etwas verschieden voneinander sind, teilen können. Aus Röm. 16 ergibt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß in Rom neben der eigentlichen Gemeinde und der Hausgemeinde von Priszilla und Aquila, noch verschiedene andere Gruppen gläubiger Leute waren, von denen jede ihre besondere Zusammenkünfte usw. hatte (siehe V. 14 u. 15). Wir sehen nach der Schrift keinen Grund dafür, warum an einem Ort (besonders einem größeren) nicht zwei oder mehrere Versammlungen mit etwas voneinander abweichenden Formen sein sollten. Die Hauptsache ist, daß die Einigkeit im Geist bewahrt wird. – Die Anhänger der sogenannten Versammlung machens ähnlich wie die Jünger, als sie dem wehrten, der im Namen Jesu die Teufel austrieb, weil er nicht mit ihnen zusammen dem Herrn nachfolgte (Luc. 9, 49); aber Jesus sagte zu ihnen: »Wehret ihm nicht, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns« (V. 50). Damit spricht der Herr aus, [8] daß bei einem äußeren Auseinandergehen, doch ein inneres Vereinigtsein und Zusammenwirken möglich ist.

Daß Paulus wenig Gewicht auf äußere Formen und Uebereinstimmung in derselben gelegt hat, beweist der Umstand, daß er Timotheus beschnitt um der Juden willen (Apg. 16, 3), sein Haupt beschor zu Kenchreä (Apg. 18, 18) und das Gelübde auf sich nahm zu Jerusalem (Apg. 21, 22–26); man solle meinen, als Heidenapostel, der da lehrte, daß für die Gläubigen in Christo das Gesetz erfüllt und abgetan sei (Röm. 6, 15; 7, 4; 10, 14), habe er das nicht tun dürfen. Ich hörte einmal, wie ein Bruder, der jahrelang in der Versammlung mit dem Wort gedient hatte, auch sagte, der Apostel habe hier gefehlt. Freilich kann man ein solches Verhalten des Apostels mit den Grundsätzen der Versammlung nicht gut vereinigen. Allein hätte der Apostel hier in eigenem Geiste gehandelt und geirrt, so müßte das um der Wahrheit willen in der Apostelgeschichte oder in den Briefen, die er später von Rom aus geschrieben hat, angedeutet sein. Die Fehler von Moses, David, Petrus, Barnabas usw. verhehlt die Heilige Schrift doch nicht (IV. Moses 20, 12; II. Sam. 12; Mt. 26, 70; Gal. 2, 11–14). Warum denn die des Paulus? Die Fehler des Apostels lägen dann auch auf *einer* Linie, und zwar in ziemlich bedeutenden Zeitabständen; das gerade macht sie unverzeihlicher und kann nicht gut mit der apostolischen Würde in Einklang gebracht werden. Wenn jemand dreimal hintereinander nach längeren Zwischenpausen in ein und derselben Sache den gleichen Fehler macht, so büßt er nicht allein viel ein von seinem Ansehen, sondern man kann ihm auch in gewisser Hinsicht nicht mehr recht vertrauen. Wir müssen es darum verneinen, daß der Apostel hier gefehlt hat und können sein Verhalten nur als ein vor Gott korrektes ansehen. Er handelte nach dem Grundsatz der evangelischen Freiheit, wonach man in Christo Jesu frei ist vom Gesetz und seinen ver-

schiedenen Bestimmungen, und als ein Freier sich auch wieder darunter stellen kann; d. h., sofern es gut und nötig ist (wie in den vorliegenden Fällen), und der Sache des Herrn damit [9] gedient wird. Der judenchristlichen Gemeinde, die mit der heidenchristlichen auf demselben Heilsboden stand, sich aber nach außen sehr verschieden von ihr darstellte, in anderen Formen usw., indem man das alttestamentliche Gesetz in ihr beobachtete, hat Paulus durch sein Verhalten die Existenzberechtigung neben der heidenchristlichen zuerkannt, und somit weicht er von der in Rede stehenden Versammlung bezüglich der Auffassung von einer äußeren Kirchen- und Versammlungseinheit, in welcher sich die Einheit des Leibes Christi darstellen soll, sehr ab.

Die übrigen Apostel, Petrus, Johannes, Jakobus usw. legen ebenso wie Paulus das Hauptgewicht auf die Glaubens-, Geistes- und Lebensgemeinschaft der Gotteskinder (siehe Apg. 15, 13; II. Pet. 1, 1; I. Joh. 5, 1 u. a.). Bei der Einigkeit, um die der Herr im hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17, 23) für seine Jünger bittet, haben wir vor allem an die innere Seite der Sache zu denken. Die äußere Einheit des Christentums in Formen und Einrichtungen liefert der Welt noch keinen Beweis dafür, daß der Vater den Sohn in sie gesandt hat und die Seinigen liebt, wie Jesum selbst; jedoch wird die Welt hiervon überzeugt, wenn sich die Gotteskinder der verschiedensten Gemeinschaften und Benennungen trotz der äußeren Verschiedenheiten innerlich nahestehen, einander dienen und lieben. Daß eine äußere Einheit in dieser Beziehung kein Zeugnis für die Welt ist, das lehrt uns zur Genüge, die nach außen so groß und einig dastehende römische Kirche. Ja sogar weltliche Organisationen, Vereine usw. können sich durch gemeinsame Ideen usw. äußerlich schön einig zeigen, ohne den Geist Christi.

In der Apostelgeschichte sehen wir zwar eine Bewegung von der judenchristlichen Gemeinde zur Heidenwelt und damit auch zur heidenchristlichen Gemeinde, aber daß jene endlich in dieser aufgehen und dieselben Formen und Einrichtungen wie sie haben müsse, davon erwähnt die Schrift nichts. Die Apostel wußten, daß der Tempel zerstört werden würde, aber daß dann, wenn dies geschehe, alle jüdischen Gottesdienst- [10] formen verschwinden müßten, das lehren sie nicht. Ihr Ziel ist: die Harmonie einer höheren Lebenseinheit, die durch äußere Verschiedenheiten und Gegensätze nicht gestört wird (Röm. 15, 5 u. 6; Phil. 2, 2).

Die heidenchristlichen Gemeinden waren, was Aeußerlichkeiten anbelangt, einander nicht einmal völlig gleich. In Ephesus, Antiochien, Lystra, Ikonien werden die Gemeindeführer »Aelteste« genannt, in Philippi »Bischöfe« und »Diakonen« (Phil. 1, 1), in Thessalonich »Vorsteher« (I. Thess. 5, 12); also überall etwas anders. In Kenchreä ist eine Diakonissin (Röm. 16, 1). Die Apostel richten ihre Briefe allgemein an die Brüder, die Heiligen usw. In den Sendschreiben, die alle verschieden voneinander sind, wendet sich der Herr an den Vorsteher der Gemeinde. (Siehe die Grüße in den apostolischen Briefen und in der Offenbarung.) Wie sehr weicht der Hebräerbrief und der I. Johannesbrief in Bezug auf den Eingang, die Ausdrucksweise und Gedankenentwicklung ab von dem Römerbriefe, den Korintherbriefen usw.

Die apostolischen Belehrungen, Ermahnungen usw. sind gar nicht nach einem Schema, sondern den jeweiligen Verhältnissen und Zuständen entsprechend; die Anordnung des Stoffes in den Reden, die Ausführung der Gedanken, Betonung, Stil usw., alles ist verschieden.

Wir sehen also deutlich, daß in der apostolischen Zeit keine äußere Versammlungs-, Formen- und Bekenntniseinheit, wie sie die in Rede stehende Gemeinschaft will, bestand, und aus dem Grunde wird und kann sie auch heute nicht sein. Und fast keine andere christliche Gemeinschaft hat so sehr den Beweis geliefert, daß sich eine äußere Versammlungseinheit nicht herstellen läßt, wie gerade die sogenannte Versammlung. In den 70–80

Jahren ihres Bestehens hat sie sich (namentlich in England) in eine Menge von Gruppen und Abteilungen gespaltet, von denen eine jede behauptet, die rechte Versammlung zu sein; meistens stehen sich diese Kreise feindlich gegenüber, betrachten einander als ausgeschlossen usw.

Wir wollen aber auf Grund der vorhin erwähnten [11] Verschiedenheit in der apostolischen Zeit nun nicht sagen, daß alle die jetzigen Kirchen und Gemeinschaften als nach der Schrift richtig stehend anzuerkennen wären; nein das sei ferne! Indes alle die Gemeinden und Gemeinschaften, in welchen man sich gemäß der empfangenen Belehrung, Erziehung, Erkenntnis usw. nach dem *ganzen göttlichen Worte* richtet, und in denen die innere Seite des Christentums das äußere, die Formen usw. überwiegt, so daß Jesus der Mittelpunkt von allem ist und Seine Gnade verherrlicht wird, haben Existenzberechtigung; denn sie versammeln sich bei ihren Zusammenkünften im Namen des Herrn, wie sie auch heißen, und was für Einrichtungen sie auch sonst haben mögen. Das geht unzweideutig aus den Verschiedenheiten in den apostolischen Gemeinden und aus der ganzen Heiligen Schrift hervor.

Die verkehrte Auffassung von der äußeren Einheit, wie sie die Versammlung lehrt, wurzelt in einer einseitigen, unrichtigen Bibelauslegung. In dem Büchlein »Die Grundwahrheiten der Versammlung« soll von S. 24ff. und in dem »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« von S. 4ff. nachgewiesen werden, daß man nur dann den rechten Platz einnimmt, wenn man so zusammenkommt wie die Versammlung, aber an Belegen aus der Schrift fehlt. Eine Menge Behauptungen, welche die Sonderlehren enthalten, werden ohne biblische Begründung aneinandergereiht, zwar unter Hinzufügung einiger Schriftstellen (Mt. 16, 18; Apg. 2, 47; I. Kor. 12, 13; Joh. 11, 52; Eph. 4, 4–6; Mt. 18, 20 usw.); aber ein genaues Eingehen auf den Wortsinn und den ganzen Zusammenhang vermißt man. Dann sind die Ausführungen auch nicht frei von groben Widersprüchen und starken Uebertreibungen. So heißt es z. B. in der Schrift: »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« auf S. 9: »Noch (in der Apostelzeit) gab es keine Parteien mit ihren voneinander abweichenden Bekenntnissen und Formen.« S. 18 lesen wir dann: »Schon in Korinth zeigten die ersten Keime kirchlicher Spaltung das Unkraut.« Seite 27: »War es der wohlgefällige Wille Gottes, daß die Versammlung der Korinther, nach dem ein [12] Zusammengehen aller Glieder zur Unmöglichkeit geworden war, sich in einzelne Parteien auflöse?« Man kann es kaum für möglich halten, daß solch einander widersprechende Behauptungen von einem Verfasser sein sollen und sich zusammen in einer kleinen Broschüre von 60 Seiten finden! In Korinth waren in der Apostelzeit Parteien, mit voneinander abweichenden Bekenntnissen. Denn einer sagt: »Ich bin Paulisch«; der andere aber: »Ich bin Apollisch« (I. Kor. 3, 4). S. I. Kor. 11, 18, 19. Mithin ist die auf S. 9 in dem genannten Büchlein ausgesprochene Behauptung, wonach es in der Apostelzeit noch keine Parteien mit voneinander abweichenden Formen und Bekenntnissen gegeben habe, einfach nicht wahr. In der Schrift »Die Grundwahrheiten der Versammlung Gottes« heißt es S. 64: »Das Apostelamt des Paulus war in jeder Beziehung ein außergewöhnliches ... es riß die jüdischen Formen und Ordnungen vollständig nieder.« Das entspricht ebenfalls den Tatsachen nicht. Obwohl Paulus lehrte, daß in Christo Freiheit vom Gesetz sei und man nicht durchs Gesetz selig werden könne (Gal. 2, 16; 5, 1–6), so ließ er für die Juden-Christen die jüdischen Formen und Ordnungen doch ruhig bestehen; sogar konnte er sich selbst zeitweise darunterstellen, er ging ja in den Tempel (Apg. 21, 26), lehrte in den Synagogen (18, 4), beschnitt den Timotheus (16, 3), übernahm Gelübde (18, 18), opferte usw. (21, 26). Siehe oben. – In dem Hefte: »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« werden auf S. 23ff. die verschiedenen Allianzunternehmungen, Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften in einer oberflächlichen Weise beurteilt und abgetan. Man kann nun nicht verstehen, wie Leute, die

vorgeben, im besondern die Wahrheit zu vertreten, derartiges tun können. Wer die Wahrheit will, der muß mit der größten Sorgfalt suchen, alles an seinen richtigen Platz zu bringen und jedem gerecht zu werden.

Dann liebt es die in Rede stehende Gemeinschaft an alttestamentliche[n] Einrichtungen (Stiftshütte, Altar, Opfer, Tempel, Bauen der Mauer usw.) zu zeigen, wie die Versammlung oder Gemeinde Gottes sein soll. Darin offenbart sich auch [13] eine Schwäche ihrer Auslegungsweise (vgl. unter anderem Nehemia oder das Bauen der Mauer). Der alte Bund mit seinen Einrichtungen ist an sich unvollkommen (Hebr. 8, 7, 13), bereitet den neuen vor und schattet ihn ab. Dieser ist die Erfüllung des alten. Darum können wir auch nur aus den Reden Jesu, der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen bestimmt feststellen, wie sich die Gemeinde oder Versammlung darstellen soll, und über den Rahmen, der sich hier ergibt, darf man bei der Deutung alttestamentlicher Vorbilder nicht hinausgehen. In diesen Beziehungen nehmen es jedoch die Bibelausleger der sogenannten Versammlung nicht sehr genau; sie allegorisieren und legen häufig in den Text hinein, was er gar nicht enthält, und dabei betonen sie feierlich, daß ihre Auslegungen und Deutungen die Wahrheit sind, während in Wirklichkeit vieles davon nur Menschenmeinung ist.

3. Es ist Unrecht, daß diese Versammlung behauptet, sie allein käme nur im Namen des Herrn zusammen und nähme den richtigen Platz ein.

Wie kommt die Versammlung zu der Annahme, daß nur bei ihr allein der richtige Platz sei? Sie sagt: In der Apostelzeit gab es »nur *eine Kirche*, über deren Pforten die göttliche Inschrift der Einheit noch nicht verwischt war«, aber der Mensch hat, verblendet und geleitet durch den Fürsten der Finsternis, ihre Tore auch den Weltkindern und allerlei Irrtümern, dem Aber- und Unglauben usw. geöffnet und die weitgehendsten Rechte in ihr eingeräumt, und dadurch hat sie den wahren Charakter verloren; das Band der Einheit ist zerrissen; es sind Parteien entstanden, von denen eine jede behauptet, die richtige zu sein; auf diese Weise ist sie zu einer Trümmerstätte geworden. Jedoch als die berufene Kirche bleibt sie trotz ihres Verfalls verantwortlich und auch bis zur Entrückung der Gläubigen bestehen, wo sie dann vom Herrn ausgespien wird. Eine Wiederherstellung der Kirche in ihrem [14] ursprünglichen Zustand ist damit unmöglich. Jeder Versuch in dieser Hinsicht, ob er von Gläubigen oder Ungläubigen gemacht wird, ist anmaßend und töricht. Die Gläubigen bleiben mit der gefallenen Kirche, sofern sie in ihrer Verantwortlichkeit auf Erden in Betracht kommt, in Verbindung; allein von allem kirchlich Bösen, den menschlichen Einrichtungen, religiösen Systemen, Parteien und Benennungen, ob gläubige oder ungläubige, müssen sie sich trennen und fernhalten. Gemeinden einzurichten, wie in der Apostelzeit, Prediger zu berufen, Aelteste usw. zu wählen, ist verkehrt. Das einzig Richtige für alle wahren Christen in der gegenwärtigen Zeit ist, daß sie sich ohne eine besondere Form einfach im Namen des Herrn versammeln. Alle Gotteskinder, welche dies erkennen und tun, nehmen den richtigen Platz ein. – Diese Behauptungen finden sich in den oben erwähnten Broschüren aus dem Verlag von R. Brockhaus.

Die Belegstellen aus der Schrift, welche diese Auffassung stützen sollen, sind für den kirchlichen Verfall im allgemeinen: II. Thess. 2, 3; I. Tim. 4, 1; II. Tim. 3, 1ff.; Judä 4ff.; Offenbarung 2 und 3; dafür, daß die Kirche trotz ihres Verfalls als bekennende und verantwortliche Kirche auf Erden bis zur Wiederkunft Christi weiter besteht und nicht wieder hergestellt werden kann, wie in der Apostelzeit, die Gläubigen sich von allem kirchlich Bösen trennen und nur im Namen Jesu zusammenkommen sollen und dabei doch mit der Kirche nach der Seite ihrer Verantwortlichkeit in Verbindung bleiben, Offenbarung Joh. 2–3 (die Sendschreiben); II. Tim 2, 20, 21.

Nach dem Heftchen »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« und »Die Geschichte der christlichen Kirche« von Miller Bd. I S. 3–13 geben uns die sieben Gemeinden in Offenbarung Joh. 2 und 3 ein Bild der bekennenden Kirche auf Erden und zwar von Anfang bis zu Ende. Ephesus stellt die Kirche von der Apostelzeit bis Ende des 2. Jahrhunderts dar; Smyrna die Verfolgungszeit unter den römischen Kaisern; Pergamus die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion durch Kaiser Konstantin im Anfang des 4. Jahrhunderts; [15] Thyatira die Papstkirche des Mittelalters; Sardes die Reformationskirche; Philadelphia die Absonderung der Gläubigen, eines schwachen Ueberrestes, in unserer Zeit bis zur Wiederkunft Christi; Laodizäa die Kirche am Ende in ihrem äußersten Verfall. Der ganze kirchengeschichtliche Verlauf geht in unabänderlicher Weise abwärts; Christus ist nicht als Haupt- und Segensquelle unter den sieben Gemeinden, sondern nur als Richter. Darum ist es auch töricht und ganz vergeblich und gegen die Gedanken Gottes, wenn man heute die Kirche wieder herstellen und einrichten will mit Vorstehern, Aeltesten usw. wie in den Tagen der Apostel.

Was läßt sich gegen diese Auffassung sagen?

1. In der Apostelzeit ist die kirchliche Einheit gar nicht so, wie die Versammlung sie lehrt, vorhanden gewesen. Vgl. den vorigen Abschnitt.

2. Die Schrift redet zwar in den angeführten Stellen von einem Abfall in der Christenheit, namentlich in der letzten Zeit, aber auch nicht in der Weise, wie es in den oben erwähnten Schriften geschieht. Die Worte, die hier so häufig vorkommen und zur Bezeichnung von Hauptbegriffen dienen, *wie Kirche, bekennende Kirche; Verfall der Kirche, kirchlich Böse, religiöse Systeme; richtiger Platz; zweiter Tisch* usw. kennt die Heilige Schrift gar nicht. Freilich kann man auch biblische Wahrheiten in Ausdrücken wiedergeben, welche sich in Gotteswort nicht finden; allein wenn man behauptet, wie die Versammlung es tut, so ausschließlich auf dem Boden der biblischen Wahrheit zu stehen, dann sollte man sich auch sonderlich da, wo es sich um Hauptpunkte handelt, an den Wortlaut der Bibel halten. Ich habe wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß die Brüder von der Versammlung, die für ihre Gemeinschaft werben wollten, meistens schnell den Rückzug antreten mußten, wenn man mit ihnen in die Schrift ging. Denn die Worte und Ausdrucksweisen, welche sie bei der Begründung ihrer Sonderstellung gebrauchten, waren nicht in ihr zu finden.

3. Aus den Sendschreiben (Offenbarung 2 und 3) und [16] II. Tim. 2, 20 und den übrigen Schriftstellen läßt sich keineswegs beweisen, daß die Gläubigen in unseren Tagen nur dann den richtigen Platz einnehmen, wenn sie so zusammenkommen und sich einrichten, wie die Versammlung. Die Auslegungen über diese Stellen, wie man sie in den Schriften aus dem Verlag von R. Brockhaus liest, erweisen sich bei einer gründlichen, gewissenhaften Untersuchung des Textes als unhaltbar.

Daß die Sendschreiben mit ihren Schilderungen der verschiedenen Zustände in den sieben Gemeinden prophetischen Charakter haben, bedarf keiner Frage. Die sieben Gemeinden waren aber in der Apostelzeit, als Johannes noch lebte, wirklich vorhanden; also Pergamus-, Thyatira-, Sardes- und Laodizäazustände.

Wenn diese verschiedenen Gemeinde- oder Versammlungszustände in der ersten Zeit der Christenheit nebeneinander existierten, dann ergibt sich daraus, daß Ephesus diese erste Periode nicht bestimmt repräsentieren kann, und ebensowenig können Pergamus, Sardes und Laodizäa usw., die alle örtliche, voneinander unabhängige und verhältnismäßig kleine Gemeinden mit apostolischer Einrichtung waren, ein deutliches Spiegelbild von aufeinander folgenden Perioden der großen kirchengeschichtlichen Entwicklung vom 4. Jahrhundert ab bis in unsere Tage sein. Es kann sich hier höchstens nur um eine Abschattung etlicher Züge in groben Umrissen handeln. – Die sieben Sendschreiben sind

zunächst an die sieben Gemeinden in Kleinasien gerichtet, aber im weiteren auch für alle Zeiten bestimmt; in ihrer Zusammenfassung zeigen sie uns, wie auf dem christlichen Gemeindeboden, sei es aus dem Samen des göttlichen Wortes oder aus dem Samen des Bösen, die verschiedensten Zustände hervorzunehmen und zur Erscheinung kommen können.

Die sogenannte Versammlung lehrt, daß die Sendschreiben eine deutliche prophetische Schilderung des kirchlichen Niedergangs enthalten, bei dem die wahren Gläubigen sich nicht mehr als Gemeinden nach apostolischem Vorbild zusammen- [17] schließen dürfen, sondern sich nur einfach im Namen des Herrn versammeln sollen, und diese Auffassung machte man zum Standpunkt, von dem aus die ganze kirchengeschichtliche Entwicklung angesehen und beurteilt wird (vgl. Millers Kirchengeschichte). Wenn wir aber die Sendschreiben einer eingehenden Betrachtung unterziehen und alle einzelnen Momente in denselben richtig zusammenfassen, so müssen wir sagen: Die Auffassung, wie sie die Versammlung hat, stimmt nicht mit dem Text der Sendschreiben überein, und darum kann sie nicht richtig sein. – Weil an die Gemeinden, in denen sich die Schäden finden, die Aufforderung ergeht, Buße zu tun, umzukehren, die ersten Werke zu tun usw. (S. 2, 4, 5, 15, 20; 3, 3, 18ff.), so können dieselben kein bestimmtes Bild eines unbedingt fortschreitenden Verfalls der Kirche bis zum äußersten abgeben; wenn die Mahnung zur Umkehr die rechte Beachtung fand, was der Herr jedenfalls sehr wünschte, so mußte eine Entwicklung zum Bessern eintreten. Und wenn der Herr die verkehrtestehenden Gemeinden auffordert zur Buße usw., und er Laodizäa den Rat gibt, durchgläuertes Gold, weiße Kleider und Augensalbe von ihm zu kaufen, so muß er nicht nur als Richter, sondern auch als Segensquelle inmitten der sieben Gemeinden sein; denn ohne seine Segnungen ist weder wirkliche Buße noch ein richtiges Erwerben der Heilsgüter möglich. Daraus, daß in Pergamus, Thyatira und Sardes wahre Christen mit solchen, die nur ein Schein- und Namenchristentum haben, zusammen sind und Laodizäa trotz seines traurigen geistlichen Zustandes den Namen Gemeinde oder Versammlung behält, kann man nicht den Schluß ziehen, daß die Gläubigen der nachapostolischen Zeiten und bis zur Wiederkunft Christi so mit der verfallenen Kirche in Verbindung bleiben, daß sie keine Gemeinden, wie sie in der Apostelzeit waren, einrichten dürfen. Die Gemeinden in Offenbarung 2 und 3 waren alle Lokalgemeinden und voneinander unabhängig mit apostolischer Einrichtung. Wie verschieden von ihnen ist der große Kirchenkörper mit seinen vielen Kirchen, Gemeinden usw., wie er sich vom 4. Jahrhundert ab unter [18] staatlicher Leitung durch menschliche, weltliche Einwirkungen entwickelt hat. Dort haben wir ganz andere Verhältnisse als hier, und deshalb ist die Schlußfolgerung, welche die Schriftausleger der Versammlung hier machen, unrichtig.

Da der Herr bei den in Betracht kommenden Gemeinden (Offbg. 2–3), die an und für sich biblisch eingerichtet waren, die vorhandenen innern Schäden und verkehrten Zustände heilen und heben wollte (vgl. die Aufforderung zur Buße usw. 2, 5, 15, 21; 3, 3, 18 und 19), so lag keine Veranlassung für die besser stehenden Glieder vor, daß sie sich von dem vorhandenen Gemeindeverband lösten, zumal sie auch jedenfalls selbst nicht davon überzeugt gewesen sind, daß sie an ihren traurigen Gemeindeverhältnissen gar keine Schuld hätten. Daniel sagt: »Wir haben gesündigt« (Daniel 9, 5). – Aber mit dieser Verbindung ist nicht im mindesten eine Andeutung dahin gegeben, daß die Gläubigen in spätern Jahrhunderten bis zur Wiederkunft Christi an ein großes Kirchenganze geknüpft sind, das sie an einer biblischen Gemeindevorrichtung hindert. Aus den apostolischen Briefen, wie aus den Sendschreiben selbst geht deutlich hervor, daß jede Gemeinde unabhängig ist von der andern und selbständig zu handeln hat, ihren Verhältnissen und Zuständen gemäß. Von einer kirchlichen Verbindung zwischen Ephesus, Smyrna, Pergamus usw. lesen wir nichts. – Die vorgefaßte Meinung von einer äußeren Kirchen- und Versammlungsein-

heit hats den lieben Brüdern der in Rede stehenden Gemeinschaft angetan, daß sie aus den Sendschreiben etwas herausgelesen haben, was gar nicht darin steht; es findet sich in ihnen nicht eine Silbe darüber, daß in den Tagen des kirchlichen Verfalls keine biblischen Gemeinden gegründet werden dürfen.

Aber »das große Haus« II Tim. 2, 20 und 21 mit den Gefäßen zu Ehren und Unehren, soll die Kirche in ihrem Verfall sein; und die Worte, »Wer sich nun reinigt von diesen, wird ein Gefäß sein zu Ehren, geheiligt, dem Hausherrn gebräuchlich«, sollen den Sinn haben, daß die Gläubigen sich in der Zeit des Verfalls besonders von allem kirchlich [19] Bösen, allen religiösen Parteien, Systemen usw. trennen müssen und nur allein im Namen des Herrn zusammenkommen dürfen. Zu den religiösen Parteien werden auch die Versammlungen, Gemeinden und Gemeinschaften gerechnet, welche sich biblisch einrichten, Vorsteher, Aelteste, Prediger usw. wählen. – Wir haben hier wieder eine willkürliche oberflächliche Auslegung. I Tim. 3, 15 wird die Gemeinde zwar das Haus Gottes genannt, aber damit ist noch gar nicht gesagt, daß man unter dem »großen Hause« II Tim. 2, 20 die gefallene Kirche, zu der auch die Gläubigen gerechnet werden, verstehen muß. Weder aus den Worten »großes Haus«, noch aus dem Zusammenhang und andern Bibelstellen geht hervor, daß es sich hier um die Kirche in ihrem Verfall handelt. Das Wort »Kirche« kommt überhaupt in der Schrift nicht vor. Unsere Stelle sagt nur, daß zweierlei Leute zusammen wohnen (in einer großen Haushaltung), von denen die einen dem Hausherrn zu Ehren und die andern zur Unehre sind. Wir haben hier unstreitig an dasselbe Verhältnis zu denken, wie wir's in Mt. 13, 38 finden; dort sagt der Herr, daß auf dem Weltacker Weizen und Unkraut beisammen sind. Die Welt ist aber nicht die Gemeinde oder die Kirche. Es ist die Aufgabe der Gotteskinder, sich von der Welt, d. h., von ihrem sündlichen Wesen in Wort und Werk, zu reinigen (Jak. 1, 27; II Petr. 1, 4; I Joh. 3, 15ff.; II Kor. 6, 14ff.). Geschieht dies, so sind sie geheiligte Gefäße, dem Hausherrn gebräuchlich. Weiteres ist in V. 21 nicht ausgesprochen. Von einer Trennung von kirchlich Bösem und einem Versammeln im Namen des Herrn, steht in diesem Text nichts. Auch die Worte V. 22 »die anrufen den Namen des Herrn« usw. sagen nichts über die Art und Weise des Versammelns. Es gibt auch sonst keine Bibelstellen, welche die Auffassung der Versammlung in diesem Punkt wirklich stützen; und darum muß man sagen: sie ist nichts anders, als eine menschliche Meinung.

Bei alledem behaupten viele von den Anhängern der Versammlung, daß sie allein die Wahrheit haben und werfen denen, die ihren Ansichten nicht zustimmen, und die sich ver- [20] sammeln nach apostolischer Vorschrift, Anmaßung, Torheit, Parteisucht, Untreue, Mangel an Demut usw., vor. (Siehe »Die Kirche nach dem Gedanken Gottes«, S. 20ff. und »Die Grundwahrheiten« S. 77ff.) Es ist dem Neuen Testament, wie auch dem heiligen Geist, der ein Geist der Freiheit ist (II Kor. 3, 17), gemäß, daß man bei Lehranschauungen und Punkten, die nicht klar aus der heiligen Schrift als allein richtig bewiesen werden können, und über die bei wahren und bibeltreuen Gotteskindern voneinander abweichende Auffassungen möglich sind, Raum läßt für verschiedene Ansichten. Wie aus den genannten Schriften hervorgeht, fehlt's den Brüdern der Versammlung in dieser Beziehung am richtigen Blick. Nicht nur verrät ihr Urteil einen Mangel an gründlicher Einsicht und wirklicher Erkenntnis, sondern man vermißt auch darin das Moment der wohlwollenden Liebe, die gerne Gutes bei andern sucht und anerkennt, und verstehen lehrt, daß es nicht auf Torheit, Untreue und Hochmut zurückzuführen ist, wenn mehrere wahre Christen auf Grund ihrer verschiedenartigen Erziehung und mannigfaltigen Belehrung aus dem göttlichen Wort über Kirchen- und Versammlungseinrichtungen nicht dieselben Ansichten haben. Jeder, der die sogenannten [sic] Versammlung und ihre Lehren weiter nicht kennen gelernt, sondern sich allein an der Hand der Bibel gebildet hat, wird sicherlich

über den kirchlichen Verfall und das Versammeln der Gläubigen während desselben eine ganze andere Auffassung haben als diese. Wir können es wahrlich nicht anders als oberflächlich und lieblos nennen, wenn man, wie es seitens der Versammlung geschieht, die verschiedenen christlichen Benennungen, Gemeinschaften und Kreise ohne weiteres mit den korinthischen Parteien zusammenwirft und sagt, daß sie sich im Namen einer Partei oder im Namen von Christen versammeln. In Korinth waren die verschiedenen Parteien in einer Gemeinde entstanden und zwar aus fleischlichen Beweggründen (I Kor. 3, 3). Sind die Pietisten, die Herrenhuter, die Versammlungs- und Gemeinschaftskreise in Deutschland, und die Puritaner, die Independenten, Baptisten, Presbyterianer, Methodisten usw. in Eng- [21] land und Amerika in ihren Anfängen diesen gleich? Nur Unwissende können so etwas behaupten. Jeder, der die Geschichte dieser Gemeinschaften in etwa kennt, weiß, daß ihre Entstehung in den Verhältnissen begründet lag, in den Führungen einzelner von Gott besonders ausgerüsteter Persönlichkeiten. Die Verschiedenheit in der äußern Darstellung rührt daher, daß sie sich meistens unabhängig voneinander gebildet haben. Hier entstand ein Kreis von Gläubigen und in einer andern Gegend wieder ein etwas anderer; und manchmal sind Jahre darüber vergangen, ehe die verschiedenen Kreise in Berührung miteinander kamen und sich näher kennen lernten. Darum gleichen diese Gemeinschaften durchaus nicht den korinthischen Parteien. Sie sind hervorgegangen aus einer tiefgehenden Gewissensüberzeugung und einer unerschütterlichen Treue Gott und seinem Worte gegenüber und sind ein Segen gewesen für die Menschheit; viele von ihnen haben Gut und Blut geopfert, damit der Welt das Evangelium und die Freiheit gebracht würde, Gott hat sich wunderbar zu ihnen bekannt.

Sie sollen sich aber nun im *Namen von Christen*, oder *einer Partei versammeln*. Auf meinen vielen Reisen im In- und Auslande bin ich bei Konferenzen usw. wiederholt mit Christen von der ganzen Erde zusammengekommen, habe sie reden gehört, mich mit ihnen unterhalten, den Versammlungen und Gottesdiensten der verschiedenen Benennungen beigewohnt. Ich kann nicht sagen, daß nach meiner Überzeugung alles in Ordnung und der Schrift gemäß gewesen wäre, nein; aber ich würde lügen, wenn ich sagte, daß ich auch nur einmal Worte gehört hätte, wie diese: Wir danken dir, Herr, daß wir uns im *Namen unsrer Kirche oder Gemeinschaft, der Freien Gemeinde, der Baptisten, der Methodisten* usw. versammeln. Wenn sie es selbst nicht sagen, daß sie sich im Namen einer Partei versammeln, dann darf man auch nicht bestimmt behaupten, daß sie es tun. Der äußere Name und die gottesdienstlichen Formen, wie auch die Formlosigkeit entscheiden an sich noch nicht darüber, ob eine [22] Gemeinschaft im Namen des Herrn zusammenkommt oder nicht! Jesus sagt, Mt. 18, 20: »Wo zwei oder drei versammelt sind *in meinen Namen hinein* (eis to emon onoma Grundtext), da bin ich in ihrer Mitte.« Demnach handelt es sich bei dem Versammeln im Namen des Herrn, sonderlich um die innere Herzensrichtung, um geistliche Armut, ein tiefgehendes Verlangen nach Christo und seinem Heil, um rechte Dankbarkeit und eine gottergebene Gesinnung. Wo dieses alles in Verbindung mit einer innigen geistlichen Liebe zum Heiland und allen Gotteskindern vorhanden ist, da versammelt man sich ohne Zweifel richtig und nimmt den rechten Platz ein. Weil die sogenannte Versammlung für das rechte Zusammenkommen im Namen des Herrn strikte Trennung von allem kirchlichen Bösen, religiösen Systemen usw. als unerläßliche Bedingung fordert, und auf die innere Seite der Sache verhältnismäßig wenig Gewicht legt, so kann man sich des Gedankens kaum erwehren, daß es ihr im allgemeinen an wirklichem Verständnis über das göttliche Gemeinschaftsleben fehlt. Der Kampf des Herrn Jesu mit den Juden drehte sich vornehmlich um Aeüßerlichkeit und Innerlichkeit, um die gottesdienstliche Form und den rechten Herzenszustand (vgl. die Bergpredigt [Mt. 5–8; Kap. 23 u. a]); ihm kam's auf's letztere und jenen auf's erstere an. Die Versammlung räumt zwar

mit allen gottesdienstlichen Formen gründlich auf, jedoch läßt sie dabei die inneren Momente des Christentums zurücktreten und macht dafür die Formlosigkeit zu einer Form, von deren Beobachtung beinahe alles Richtige abhängig ist. Und gerade dies gibt Anlaß zu ernstesten Bedenken. Denn wir sehen hier auch die Linie zur Aeüßerlichkeit, auf welcher der Herr gewißlich nicht weit mitgehen wird. Und die starre Formlosigkeit hat die Versammlung in ein religiöses System hineingebracht, wie man es bei keiner andern christlichen Gemeinschaft findet. Ueberall, im In- und Auslande, findet man in ihr eine Einerleiheit im Beten, Reden und Gesang, in der Schriftauslegung, der Textbehandlung, der Rede-weise, im Gebrauch der Lieder, der Bibelübersetzungen usw., wie sonst nirgends. Ueber den kirchlichen Ver- [23] fall, das Versammeln im Namen des Herrn, die Aemter, das Brotbrechen usw. herrscht ziemlich eine Meinung. Alles geht nach einem Schema und ist systematisch geordnet. Ungeachtet dessen ruft die Versammlung allen christlichen Gemeinschaften und gläubigen Kreisen immer wieder laut zu: ihr müßt euch losmachen von allen menschlichen Systemen und uns gleich werden; nur dann nehmt ihr den rechten Platz ein! Man wird hier an Pauli Wort erinnert: »Worinnen du einen andern richtest, verurteilst du dich selbst, sintemal du eben dasselbige tust, das du richtest« (Röm. 2, 1).

Wir sind zunächst an Gottes Wort und nicht an menschliche Meinungen und Auslegungen über dasselbe gewiesen. Es ist unsere Pflicht, das Wort gründlich, so wie es in unsrer Bibel steht, zu untersuchen. Tun wir dies, so finden wir andere Linien für das Versammeln im Namen des Herrn, als die sogenannte Versammlung sie zeichnet. Nur bei einer gesuchten, oberflächlichen Schriftbetrachtung ist die Auffassung der Versammlung über das rechte Zusammenkommen im Namen des Herrn möglich; mit einer gründlichen Bibelauslegung läßt sie sich nicht vereinbaren. Der ganze biblische Zusammenhang, wie auch alle in Betracht kommenden Schriftstellen führen uns bei einem gewissenhaften Durchforschen des Textes und einem genauen Vergleichen und richtigen Zusammenfassen des Ganzen auf einen andern Standpunkt –: Alle christlichen Gemeinschaften, Gemeinden usw., in denen man sich um jeden Preis nach der *ganzen heiligen Schrift* richten möchte, und die Christum zum Mittelpunkt machen, und dabei das innere Geistesleben hoch, jedoch das Äußere, die Form usw. gering einschätzen, nehmen ohne Zweifel den richtigen Platz ein und können bei ihren Zusammenkünften auf die Gegenwart ihres Herrn rechnen.

Die sogenannte Versammlung hat ihr besonderes Gepräge durch den Engländer J. N. Darby erhalten. Derselbe gehörte ursprünglich der sehr zum Katholizismus neigenden englischen Kirche an, in welcher der hohe Amtsbegriff und der reiche Formendienst das wirkliche Gemeinschaftsleben der [24] Gläubigen untereinander sehr hindert. Nachdem er dies erkannt hatte, verließ er die englische Kirche und ging zum andern Extrem über, verwarf alle kirchlichen Formen usw., und vertrat den Standpunkt, wie wir ihn in der Versammlung finden. Und trotzdem merkt man, daß er sich nicht von allen katholischen Ideen und Lehren, wie sie in der englischen Kirche sind, getrennt hat. Es soll nicht geleugnet werden, daß Darby ein begabter und auch ein geistlicher Mann war. Er hat viel über die Bibel geschrieben und auch hin und wieder gute Gedanken entwickelt; jedoch merkt man an seinen Ausführungen, daß er zu sehr vom Gegensatz beherrscht worden ist, als daß er hätte alles ruhig und sachlich beurteilen und das Richtige treffen können. Die auf Grund seiner Erfahrung und Beobachtung genommenen Anschauungen über die Kirche und ihren Zustand, haben ihn derart bestimmt, daß er sich über den genauen Wortlaut der heiligen Schrift, sofern dieser seiner Auffassung über den kirchlichen Verfall, das Versammeln im Namen des Herrn usw. entgegen war, einfach hinweggesetzt und alles zurecht gelegt hat nach seiner vorgefaßten Meinung. Aber das darf nicht geschehen. Wir müssen Gotteswort so nehmen, wie es da steht, und unsere Meinungen unter dasselbe

stellen. – Aus diesem Grunde können auch Darbys Schriften über die Bibel nicht als zuverlässige Erklärungen derselben in Betracht kommen. Die sogenannte Versammlung bewegt sich ganz und gar auf Darbys Linien; daher erklärt sich auch ihre verkehrte Auffassung vom kirchlichen Verfall und Versammeln im Namen des Herrn während desselben.

4. Es deckt sich die Lehre der Versammlung über die Gemeindeämter nicht mit der heiligen Schrift.

Wie wir gesehen haben, hält die Versammlung die Gründung von Gemeinden nach apostolischem Vorbild während der Zeit des kirchlichen Verfalls für ein anmaßendes, törichtes Unternehmen, das gänzlich fehlschlagen muß; denn trotz ihres traurigen Zustandes bleibt die bekennende Kirche bis zur [25] Wiederkunft Christi bestehen, und deshalb ist kein Raum für neue Kirchen mit Aemtern usw., wie sie in der Apostelzeit waren. Weiter behauptet die Versammlung, daß nur die Apostel das Recht und die Macht besessen haben, Aelteste einzusetzen, und solche (z. B. Timotheus und Titus), die von den Aposteln hierzu beauftragt waren. Diese apostolische Machtvollkommenheit besitze aber keiner in unsern Tagen; die Schrift erwähne nichts von einer Fortdauer der apostolischen Macht. Wäre es nach dem Willen des Herrn gewesen, daß die Gemeinden nach dem Heimgang der Apostel Aelteste haben sollten, dann hätte es der Herr sicherlich in seinem Worte angedeutet (Grundw. S. 57ff. Die Kirche nach dem Gedanken Gottes S. 40ff. u. a.).

Aus der Bibel geht aber nicht hervor, daß in der nachapostolischen Zeit die biblischen Gemeindeämter aufhören sollen; wären sie vom Herrn nur für die Apostelzeit gegeben worden, so würde er es jedenfalls in seinem Wort gesagt haben. Und wenn das Amt nur für die Apostelzeit hätte sein sollen, dann müßte man annehmen, daß es weniger für die Gemeinde als um der Apostel selbst willen eingerichtet worden wäre. Nach dem, was in den Schriften der Versammlung über das Amt gesagt wird, scheint es fast so. Mit besonderem Nachdruck wird da hervorgehoben: Nur die Apostel und ihre Beauftragten hatten das Recht, jemand mit einem Amt zu bekleiden. Man bekommt hier die Vorstellung, als habe es sich bei der Besetzung der Aemter vor allem darum gehandelt, daß die Apostel ihre besondere Autorität zeigen sollten. Allein nach der heiligen Schrift ist dies nicht der Fall. Das Gemeindeamt oder besser der Gemeindedienst war eine Notwendigkeit; nicht um der Apostel willen, sondern für die Gemeinde; und nicht nur so lange die Apostel lebten, sondern auch für die spätere Zeit bis in unsere Tage. Die Gemeinden hätten während der Lebzeiten der Apostel eher ohne Ältesten, Diakone usw. sein können, als nach deren Heimgang. Die Apostel besaßen eine Ausrüstung und Tüchtigkeit zu lehren und die Gemeinden in jeder Hinsicht richtig zu leiten, wie keine Gläubigen der nachfolgenden Zeit. Die Aeltesten in der [26] Apostelzeit hatten die Aufgabe zu lehren, zu ermahnen, zurechtzuweisen (Titus 1, 9), über die Kranken zu beten (Jak. 5, 14), und über die Gemeinden zu wachen (Apg. 20, 27). Soll nun die Lehre, Ermahnung usw. durch die Aeltesten in der nachapostolischen Zeit aufhören? Die Versammlung antwortet auf diese Frage: Nach dem Heimgang der Apostel und derer, die sie beauftragt hatten, Beamte zu ernennen, fällt Lehre und Ermahnung nicht weg, nur das Amt (Aeltestenamt usw.) hört auf; jedoch die Gaben der Lehre, des Ermahnens usw. bleiben und zwar bis zur Wiederkunft Christi (siehe Grundw. S. 76–77). – Diese Scheidung zwischen Gaben und Amt ist aber unrichtig. Das Wort Amt heißt im Grundtext *diaconia* und bedeutet Dienst (S. Apg. 1, 17; 6, 4; 20, 24; Röm. 12, 7; I. Kor. 12, 5 u. a. Stellen). Wo nun Gaben sind, die gebraucht werden, da ist auch ein Dienst, wenn also jemand die Gabe der Ermahnung hat und sie betätigt, mit derselben dient, dann tut er einen Dienst, und Dienst ist nach der Schrift soviel wie Amt;

demnach besteht nach dem Neuen Testament die Scheidung zwischen Amt und Gaben, so wie wir sie in der sogenannten Versammlung finden, gar nicht.

Wenn man das, was in den Schriften der Versammlung über die biblischen Aemter gesagt wird, ein wenig zusammenfaßt und miteinander vergleicht, so muß man staunen über die vielen Widersprüche, in denen sich die Verfasser derselben sowohl dem göttlichen Worte, wie auch ihren eigenen Behauptungen gegenüber bewegen. So heißt es z. B. S. 68 (Grundwahrheiten): »Es war ein apostolisches Vorrecht ... jemand mit einem Amt zu bekleiden«. S. 77 wird gesagt, daß die Aemter die Einsetzung durch die Apostel oder ihre Bevollmächtigten erfordern. Demgegenüber sagt Paulus, daß ihn der Herr ins Amt gesetzt (I. Tim. 1, 12), daß Archippus sein Amt ebenfalls durch den Herrn empfangen (Kol. 4, 17) und das Haus Stephanas sich selbst zum Dienst (im Grundtext steht das Wort *diaconia*, das sonst mit Amt übersetzt wird) verordnet habe (I. Kor. 16, 15). Von einer Einsetzung ins Amt durch Apostel oder ihre Beauftragten lesen wir hier nichts. Des- [27] halb können wir annehmen, daß zur Verleihung von Aemtern die apostolische Vermittlung nicht notwendig ist. Dasselbe sagt auch der Schreiber des genannten Heftes auf S. 65. Dort heißt es: »Wir finden im Neuen Testament keine Spur von einer menschlichen Einsetzung der Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer«. Wenn hier vom Verfasser die menschliche Einsetzung der Propheten usw. verneint wird, dann ist auch die apostolische mit einbegriffen; denn die Apostel waren auch Menschen. Diese vier Klassen (Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer) standen aber in ihrer Eigenschaft in dem Amt des neuen Bundes, das die Gerechtigkeit und die Versöhnung predigt (II. Kor 3, 6, 9; 5, 18), hatten mithin ein Amt. Wie stimmt das aber mit der Behauptung S. 77 (Grundwahrheiten), wonach die Aemter die Einsetzung apostolisch bevollmächtigter Personen erfordern? Der Schreiber dieser Broschüre, das sehen wir hier deutlich, gerät mit dem Worte Gottes und seinen eigenen Ausführungen in Widerspruch.

Wenn der Herr in der apostolischen Zeit Aemter verliehen hat, ohne apostolische Vermittlung, dann sehen wir keinen Grund dafür, warum er nach dem Tode der Apostel und ihrer Bevollmächtigten keine Aemter mehr erteilen sollte. Die Behauptung der Versammlung, wonach die Einsetzung in ein biblisches Gemeindeamt apostolisch ausgerüstete Persönlichkeiten erfordert, wurzelt in einer unrichtigen Auffassung über die Amtseinsetzung, wie man sie in der katholischen Kirche und in der englischen Staatskirche, der Darby entstammt, findet. In Wirklichkeit ist es aber so: Gott gibt die Gaben und damit auch das Amt und den Dienst, und Amt und Dienst ist dasselbe (Eph. 4, 8).

Nach S. 77 in dem genannten Schriftchen haben die Gaben ihre Quelle in dem verherrlichten Christus und bleiben, so lange Christus das Haupt bleibt, und ihre Mitteilung ist nicht an eine apostolische Mitwirkung gebunden. Auf S. 68 wird dann mit Nachdruck hervorgehoben, wie die Mitteilung der Gabe an Timotheus (I. Tim 4, 14; II. Tim 1, 6) »nur von der Wirkungskraft der Apostel, und nicht von derjenigen [28] der Aeltesten« (die ja Timotheus auch die Hände auflegten) »abhängig« war. Vergleicht man diese beiden Behauptungen miteinander, so sieht man, wie wenig sie gegeneinander abgewogen und ins richtige Verhältnis gebracht sind. In der Broschüre »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« S. 44 lesen wir dann wieder: »Der Heilige Geist und nur er hat das Recht ... Diener und Beamte in der Kirche anzustellen«; sogleich wird dann aber auch wieder und zwar sehr stark betont, daß nur die Apostel und die, welche sie dazu beauftragt hatten, ins Amt einsetzen konnten. Nach einigen Stellen in den genannten Schriften handelt es sich bei der Amtseinsetzung seitens der apostolisch bevollmächtigten Personen bloß ums Aeltestenamt, hingegen nach anderen wieder um die Aemter im allgemeinen. Die Ausführungen lassen an Klarheit und Deutlichkeit viel zu wünschen übrig. Auf S. 48 »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« wird behauptet, daß in der ersten Gemeindezeit niemand unter

den Gläubigen eine hervorragende Stelle eingenommen habe; dem entgegen sagt Paulus, daß Jakobus, Kephas und Johannes in der Gemeinde zu Jerusalem für »Säulen« angesehen waren (Gal. 2, 9); und an den sieben Gemeinden in Offenbarung Joh. 2 und 3 steht je ein Engel oder Vorsteher an der Spitze, an den der Herr sich wendet und für den jeweiligen Zustand in der Gemeinde verantwortlich macht. – Nach der Meinung der Versammlung sollen, wie wir früher schon gezeigt haben, die sieben Gemeinden aufeinander folgende Perioden in der Kirchengeschichte repräsentieren; Ephesus die Apostelzeit bis ins 2. Jahrhundert und Philadelphia die Periode der Absonderung, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten in der Versammlung vollzogen hat. Nun ist Philadelphia aber gerade so organisiert wie Ephesus, und hat ebenfalls einen Vorsteher an der Spitze, wie dieses. Wie stimmt das aber mit der Auffassung der Verfasser der genannten Schriften, die das Amt eines Vorstehers, Aeltesten usw. nur für die Apostelzeit, jedoch nicht für unsere Tage gelten lassen wollen? (Nach I. Tim. 5, 17 sind die Aeltesten auch Vorsteher). Man muß sich wirklich [29] wundern über das Widersprechende in den eigenen Behauptungen. Weiter heißt es (Grundwahrheiten S. 76): »Gott wolle uns bewahren, jener Neuerung unsere Zustimmung zu geben, die jedem Diener seine eigene kleine Herde angewiesen hat.« Philadelphia, das im besonderen die sogenannte Versammlung darstellen soll, hat aber einen Aufseher oder Diener an der Spitze, der verantwortlich gemacht wird für seine Herde. Wie kann die Versammlung nun sagen, daß sie Philadelphia entspricht?! – Auf S. 71 (Grundwahrheiten) wird gesagt, daß keiner von den jetzigen Aeltesten behaupten kann, daß sie vom Heiligen Geist eingesetzt sind, und einige Zeilen weiter führt der Schreiber des Büchleins aus, daß es heute noch Leute gibt, welche Aeltesteneigenschaften haben und vorstehen im Herrn, und diese sollen die Gläubigen anerkennen, schätzen, lieben, ihnen untertänig sein. – Man soll Vorsteher mit Aeltesteneigenschaften anerkennen, ihnen gehorsam sein usw., aber keiner darf dabei behaupten, daß der Heilige Geist sie zu Aeltesten oder Aufsehern gesetzt hat. Wers fassen kann, der fasse es! Es tut einem wirklich leid, daß seitens der Versammlung Ausführungen mit so vielen Widersprüchen für besondere Wahrheiten gehalten werden, und man den Gläubigen, welche ihnen nicht zustimmen, Torheit, Vermessenheit und Untreue vorwirft.

Die Auffassung vom Amt, wie sie in der Versammlung herrscht, wird ferner mit unrichtigen Schlußfolgerungen gestützt. Auf S. 73 (Grundwahrheiten) wird gesagt, daß, wenn in Thessalonich und Korinth Aelteste gewesen wären, die Apostel sich an sie gewandt haben würden. Der Schluß ist aber unrichtig; denn Paulus hat alle seine Gemeindeschreiben an die Heiligen, Brüder usw. gerichtet und nicht an die Aeltesten, Vorsteher, auch wenn solche, wie z. B. in Ephesus, vorhanden waren. In Thessalonich waren Vorsteher (I. Thess. 5, 12), und nach I. Tim. 5, 15 gehört das Vorsteheramt mit zu dem Aeltestenberuf. Im Philipperbriefe setzt er hinter »alle Heiligen« noch die Worte: »samt den Bischöfen und Dienern« (Phil. 1, 1); jedoch »alle Heiligen« sind die Hauptadressaten. [30] Die Briefe in Offenbarung Joh. 2 und 3 tragen in dieser Hinsicht einen anderen Charakter; sie sind an die Vorsteher (Engel) gerichtet. – Timotheus soll (siehe S. 68 u. 65 »die Grundwahrheiten«), seine Gnadengabe nur bekommen haben durch Pauli Handauflegung und dessen Wirkungskraft. Allein nach I. Tim. 4, 14 ist das Vermittelnde der Gabe an Timotheus die »Weissagung« in Verbindung mit der »Handauflegung der Aeltesten«; darum ist die Behauptung, daß die Mitteilung der Gabe nur von der Wirkungskraft des Apostels abhängig war, einseitig und unrichtig. – In dem Heft, »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« lesen wir S. 43: »Wäre es der Wille des Herrn gewesen, den Versammlungen nach dem Heimgang der Apostel die Pflicht aufzuerlegen, sich selbst Aelteste zu ernennen und einzusetzen, so würden wir sicher klare und bestimmte Andeutungen in seinem Worte finden«. Gerade das Umgekehrte von dem, was hier gesagt wird, ist richtig. Die Beam-

ten- und Aeltesteneinrichtung finden wir sowohl im Alten wie im Neuen Bunde (IV. Mos. 11, 16; Apg. 11, 30) unter Israel und in den neutestamentlichen Gemeinden. Wenn die Aeltesteneinrichtung nun alttestamentlichen Ursprungs ist und im Neuen Testament beibehalten wird und zur Auferbauung und Weiterführung der Gemeinden nötig ist (die Aeltesten hatten zu lehren, ermahnen usw.), und wenn weder im Alten noch im Neuen Testament etwas davon gesagt wird, daß nur die Apostel und ihre Bevollmächtigten [sic] Aelteste einsetzen können, so ist absolut kein Grund für die Annahme vorhanden, daß nach dem Heimgang der Apostel das Aeltestenamts aufhören soll. Im Gegenteil müßte man in diesem Falle eine klare Anweisung dafür in der Heiligen Schrift haben, und die fehlt. Daß Paulus, Barnabas und Titus Aelteste eingesetzt haben (Apg. 14, 23, Tit. 1, 4), ist durchaus kein Beweis dafür, daß sie allein nur Aelteste anstellen konnten und zu einer Amtseinsetzung unbedingt apostolisch ausgerüstete Persönlichkeiten erforderlich sind; denn in der Apostelzeit sind manche ins Amt eingesetzt worden, ohne irgendwelche apostolische Vermittlung (siehe oben).

[31] Auf weitere Widersprüche und unrichtige Beweisführungen, wie sie sich noch in den Schriften der Versammlungen finden, wollen wir indes nicht eingehen. Die angeführten Beispiele, Vergleiche, Gegenüberstellungen usw. zeigen deutlich genug, daß die Versammlung sich mit ihrer Auffassung in bezug auf die biblischen Ämter, die Aeltesten usw. im Irrtum befindet. Man merkt, wie sie im Interesse ihrer Grundsätze die Zuflucht zu einer willkürlichen Bibelauslegung nehmen muß.

Nach dem Alten wie auch dem Neuen Testamente ist es, abgesehen von den Fällen, in denen Gott Seine Diener und Werkzeuge unmittelbar berufen hat, nicht allein Sache der führenden Personen (z. B. eines Moses im Alten und der Apostel im Neuen Bunde) gewesen, Beamte und Diener anzustellen; das Volk und die Gemeinden haben sich mit daran beteiligt. Moses hat am Berge Sinai auf Jethros Rat gottesfürchtige und verständige Leute zu Richtern über das Volk eingesetzt (II. Mos. 18, 13ff.). Aus V. Mos. 1, 15ff. sehen wir aber, daß diese Männer vom Volk gewählt und vorgeschlagen wurden. – Die elf Jünger samt »der Schar« (die ganze Zahl betrug 120) wählen nach der Himmelfahrt des Herrn unter Gebet und Anwendung des Loses an Stelle des abgewichenen Judas den Matthias zum Apostel (Apg. 1, 15–26). Die Jünger würden sicherlich diese Wahl nicht in Verbindung mit dem Volk vorgenommen haben, wenn Jesus irgendwelche Andeutungen dahin gegeben hätte, daß nur apostolisch ausgerüstete Personen in ein Amt einsetzen könnten. In der Stimmung, in welcher sich alle befanden – sie waren einmütig beieinander im Gebet und warten auf die Verheißung des Vaters (V. 14, 4) – ist eine Zuwiderhandlung ihrerseits gegen eine bestimmte Anordnung des Herrn nicht denkbar. Und wenn die Gläubigen im allgemeinen hier einen Apostel mitwählen können, der doch eine höhere Stelle innehatte, als ein Gemeindeältester, weshalb sollen die Gemeinden sich dann nicht an einer Aeltestenwahl beteiligen können? – Apg. 6, 5 wird berichtet, daß die Gemeinde in Jerusalem die sieben Männer wählte zum Zweck der Versorgung der [32] griechischen Witwen; dieselben werden den Aposteln vorgestellt, und unter Gebet und Handauflegung wird ihnen ihre Aufgabe übertragen. Der Verfasser der Grundwahrheiten (S. 36) hält dafür, daß der Dienst dieser sieben die Wortverkündigung nicht in sich schloß. Faßt man aber die bedeutenden Eigenschaften ins Auge, welche diese Männer besitzen sollten (sie mußten einen rechtschaffenen Lebenswandel geführt haben und voll Geistes und Weisheit sein), dann muß man annehmen, daß ihnen außer der leiblichen Versorgung auch die geistliche Pflege der Armen oblag. V. 8ff. lesen wir auch, daß Stephanus (einer von den sieben), große Wunder und Zeichen unter dem Volk tut und geistesmächtige Zeugnisse vom Herrn ablegt, und Philippus verkündigt das Evangelium in Samaria (Kap. 8, 5ff.); mithin mußte der Dienst, zu dem die sieben Männer gewählt wurden, die Wortverkündi-

gung und den Evangelistenberuf in sich schließen. Daß der Herr Stephanus und Philippus nach der Wahl durch die Apostel und die Gemeinde noch besonders zur Wortverkündigung berufen haben soll, wie der Schreiber der Grundwahrheiten meint, davon berichtet die Apostelgeschichte nichts; Kapitel 21, 8 wird Philippus noch immer als einer von den sieben bezeichnet. – Paulus und Barnabas sind von der Gemeinde (der Zusammenhang von Apg. 13, 1ff. weist darauf) ausgesondert worden zum Werk unter den Heiden. In Antiochien sandte die Gemeinde die Brüder nach Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten (Apg. 15, 1ff.). Die Gemeinde in Jerusalem hat mitbestimmt, daß Männer gewählt und mit Paulus und Barnabas nach Antiochien gesandt würden (V. 22). Paulus sagt, daß die Gemeinden einen Bruder zu ihrem Gefährten verordnet haben (II. Kor. 8, 19). Wir sehen also, wie die Gemeinden immer mit zu entscheiden hatten.

Aus Apg. 14, 23 könnte man freilich schließen, daß Paulus und Barnabas in den kleinasiatischen Gemeinden aus persönlicher Vollmacht ohne irgendwelche Mitwirkung seitens der Gemeindeglieder, Aelteste angestellt hätten. Es heißt da: »Und sie ordneten ihnen hin und her Aelteste in den Gemeinden.« [33] Hier wird aber nur mit ein paar Strichen, einem einzigen Satz die Aeltestenwahl angedeutet, und bei der Kürze der Ausdrucksweise kann man nicht mit Sicherheit sagen, daß Paulus und Barnabas die Aeltesten allein gewählt haben, und erst recht läßt sich auf Grund dieser Stelle nicht behaupten, daß nur apostolisch ausgerüstete Personen allein Aelteste einsetzen können. – Paulus hat Titus in Kreta gelassen, damit er die Städte mit Aeltesten besetzen solle (Tit. 1, 5); Timotheus gibt er Anweisungen, wie die Aeltesten sein müssen, zu behandeln sind usw. (I. Tim. 3, 2ff.; 5, 17ff.); indes darüber, wie diese in ihr Amt gesetzt werden sollen, erwähnt er nichts.

Nach I. Tim. 3, 1ff. und Tit. 1, 7 mußten die Aeltesten und Bischöfe Leute von besonderen Eigenschaften sein; guten Ruf haben; nüchtern, besonnen, gastfrei, lehrtüchtig sein; nicht zänkisch, geizig usw. Wenn die anzustellenden Aeltesten solche Tugenden besitzen sollten, dann müssen die Apostel, wie auch Timotheus und Titus die Gemeinden mit zu Rate gezogen und gefragt haben, welche unter ihnen für diesen wichtigen Beruf in Betracht kommen könnten; denn das Leben und der Wandel der einzelnen Gläubigen in den verschiedenen Gemeinden konnte den Aposteln, wie auch Timotheus und Titus, die doch alle häufig von einem Ort zum andern reisten, aus eigener Beobachtung nicht so bekannt sein, als daß sie genau gewußt hätten, wie es in dieser Hinsicht mit einem jeden stand. – I. Tim 3, 1 sagt der Apostel: »Wenn jemand ein Bischofsamt (ist soviel wie ein Aeltestenamnt) begehrt, der begehrt ein köstliches Werk.« Demnach mußte in der apostolischen Zeit ein Bewerben um ein Bischofs- oder Aeltestenamnt zulässig sein, und konnten bei der Anstellung von Aeltesten die Wünsche und Ueberzeugungen der einzelnen in der Gemeinde berücksichtigt werden; dies schließt aber eine Einsetzung ins Aeltestenamnt allein durch apostolische Machtvollkommenheit aus; letzteres verträgt sich auch nicht mit der Selbständigkeit, welche das Neue Testament den einzelnen Gemeinden und Gemeindegliedern einräumt (s. u. a. II. Kor. 1, 24; I. Kor. 5; Apg. 15, 1ff.).

Die Apostel konnten durch Gebet, Handauflegung usw. [34] mancherlei Kräfte und geistliche Gaben vermitteln (s. Apg. 8, 15ff.; 3, 6ff.; 13, 9ff.; 14, 3; 19, 6, 12; 28, 8; II. Tim 1, 6 u. a.); aber sie nicht allein. Ananias, ein einfacher Jünger Jesu, ohne amtliche Stellung, so viel wie wir wissen, legte Saulus die Hände auf, so daß dieser wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde (Apg. 9, 17); s. auch Apg. 6, 8; 8, 7 u. a. Allen wahren Gläubigen und nicht den Aposteln allein, ist die Verheißung, große Wunder zu verrichten und geistliche Kräfte zu vermitteln, gegeben (Mc. 16, 12). Die Geistesgaben sind nicht zu trennen vom Heiligen Geist, und diesen haben alle Gotteskinder; deshalb kann es nicht ausschließlich ein apostolisches Vorrecht sein, jemand eine geistliche Kraft mitzuteilen, wie dies der Schreiber der Grundwahrheiten S. 68 behauptet. Aus sich konnten die

Apostel und ihre Vertreter keine Gaben verleihen. Petrus verneint es ausdrücklich, daß die Heilung des Lahmen (Apg. 3, 12) durch ein besonderes ihnen innewohnendes Vermögen geschehen sei. – Daß die Amtseinsetzung apostolische Vollmacht erfordert, das ist ein alter Irrtum, der sich in der katholischen und anglikanischen Kirche findet, und den Darby wohl aus der letzteren in die sogenannte Versammlung mit hineingebracht hat. Jedoch darin, daß die Machtvollkommenheit der Apostel in der in Rede stehenden Sache auch auf deren Nachfolger im Amt übertragen sein sollte, wich Darby ganz von den Katholiken und Anglikanern ab; er betonte, daß außer den Aposteln und ihren Beauftragten niemand ein Amt verleihen könne, und deshalb müßten nach dem Heimgang der Apostel und ihrer Vertreter die Aemter aufhören. Man sieht hier deutlich, wie ein Irrtum den andern erzeugt hat, und die Versammlung zu ihrer unrichtigen Auffassung über die Besetzung der Aemter gekommen ist. Das besondere Privilegium der Apostel war, *anzuhalten am Gebet und am Dienste des Wortes* (Apg. 6, 3); aber davon, daß ihnen allein die Amtseinsetzungen übertragen worden sind, lesen wir in der Heiligen Schrift nichts. Und gerade auf diesen Punkt (die Amtseinsetzung nur durch die Apostel), den Gottes Wort außer [35] acht läßt, legen die Verfasser »*der Grundwahrheiten*« und »*der Kirche nach den Gedanken Gottes*« so großes Gewicht; ihre Worte, wie auch die ganze Ausdrucksweise sind darauf berechnet, die Gewissen in Beschlag zu nehmen; eine wirkliche Beleuchtung der Sache an der Hand aller in Betracht kommenden Schriftstellen vermißt man, und das ist ein Beweis dafür, daß ihre Ansicht vom Amt biblisch nicht recht zu begründen ist. Und tatsächlich ist dies der Fall, wie wir bereits oben gesehen haben.

Bei der Berufung von Dienern, Aeltesten usw. ist folgendes zu beachten: Gott selbst gibt die Gaben und Dienstpersonen (Eph. 4, 7ff.) und damit auch den Dienst oder das Amt, und der Heilige Geist teilt nach Seinem Willen die Gaben aus (I. Kor. 12, 11). Es ist die Aufgabe der gläubigen Gemeinde in Verbindung mit ihren Leitern, die vom Herrn zum Dienst ausgerüsteten Personen zu erkennen; das Wort Gottes muß hier als Mittel der Prüfung dienen (I. Tim. 3, 2ff.; Tit. 1,7), und im anhaltenden Gebet gilt es, auf die bestimmten Anweisungen des Herrn zu warten (Apg. 1, 24). Wo sich die Dienst- und Amtsgaben zeigen, da ist auch ihr Vorhandensein anzuerkennen und zu bestätigen. Wie wir im täglichen Leben die Gaben, welche Gott gibt, durch gläubiges Beten und Annehmen erst recht empfangen und als Besitzgut bekommen, so ist es auch mit den Dienstgaben; der Herr gibt sie, aber durch Gebet, Handauflegung usw. können sie in ihren Empfänge[r]n zum bewußten Eigentum und recht nutzbar werden und zu segensreichem Gebrauch sich vermehren (s. Apg. 6, 2; 13, 3; I. Tim. 4, 14; II. Tim. 1, 6). Wie wir oben eingehend gezeigt, hat sich in der apostolischen Zeit die Gemeinde an den Wahlen von Dienern und solchen, die eine besondere Aufgabe hatten im Werke des Herrn, mitbeteiligt, und nirgends in der Heiligen Schrift wird gesagt, daß nur Apostel ein Amt verleihen können und die Aemter nach dem Tode der Apostel aufhören sollen. Darum dürfen wir uns auch nicht von den in der Schrift für die Aemter und ihre Besetzung gezeichneten Linien abwenden. Weil der Herr aber [36] auch häufig ohne irgendwelche menschliche Vermittlung Gaben und Aemter gibt (s. oben) und der allen Gotteskindern innewohnende Heilige Geist das Prinzip der Geistes- und Amtsgaben und zugleich der Geist der Freiheit ist (I. Kor. 12, 3ff.; II. Kor. 3, 17), deshalb konnte im Neuen Testament keine ganz bestimmte und für alle Verhältnisse feststehende Norm gegeben werden, wonach die Diener am Wort, Aelteste usw. anzustellen waren. Indes gewisse Richtlinien sind doch im Wort gegeben, und bei aller Freiheit im einzelnen und für die besonderen Verhältnisse müssen wir uns strikte an dieselben halten.

Die Versammlung denkt zu katholisch über die Besetzung der Aemter; denn nach ihrer Meinung gibt es keine Amtseinsetzung ohne apostolische Ordination, und das ist ein

Irrtum. Dabei urteilt sie sehr hart über alle, die ihrer Ansicht nicht zustimmen. Der Schreiber der Grundwahrheiten sagt S. 91, daß solche, die noch Prediger wählen, Gott in Seinem Worte nicht um Rat fragen. Wie oberflächlich und beweislos ist solch eine Behauptung! Es gibt noch viele Leute, die, ehe sie einen Prediger berufen, Gott in Seinem Worte um Rat fragen. – Nach »den Grundwahrheiten« (S. 72) und »die Kirche nach den Gedanken Gottes« (S. 52), soll die Versammlung die Diener des Herrn anerkennen und die unberufenen Sprecher richten und zurechtweisen. Demnach kann die Versammlung doch die wirklichen Diener des Herrn erkennen und weiß sie von denen, die Gott nicht zu Seinem Dienst berufen hat, zu unterscheiden. Inwiefern fehlt denn die Versammlung, wenn sie die, von denen sie gewiß weiß, daß ihnen der Herr einen Beruf gegeben hat, auch hierzu ernennt und sagt: diesen Brüdern hat der Herr einen Dienst oder ein Amt gegeben? Man sieht hier auch wieder das Unrichtige und Widersprechende.

[37] **5. Die Auffassung der Versammlung über die Geistesleitung und das Brotbrechen stimmt nicht mit dem, was das Neue Testament darüber lehrt.**

Wie aus dem Büchlein »Die Kirche nach den Gedanken Gottes« (S. 46ff.) und Grundwahrheiten (S. 12ff.; 90ff.) zu ersehen ist, kann der Heilige Geist nur da die Leitung haben, wo man allein im Namen des Herrn zusammenkommt, so wie die Versammlung es tut. In den menschlichen Religionssystemen, Parteikirchen, und wo sich die Gläubigen einen besonderen Namen beilegen, ein Bekenntnis aufstellen usw., hat der Mensch die Leitung den Händen des Heiligen Geistes entrissen; er kann darum auch nicht der Leiter und Regierer jeder gottesdienstlichen Handlung sein. – Das Brotbrechen soll jeden Sonntag stattfinden und ist der deutliche Ausdruck der Einheit des Leibes Christi; deshalb müssen alle Gläubigen an einem Ort sich auch um einen Tisch versammeln und zwar nach der Weise der Versammlung. Feiern aber etliche oder mehrere Gläubige an einem Ort, wo die Versammlung ist, nicht mit ihr das Mahl, sondern unter sich, dann richten sie einen zweiten Tisch auf, und das ist unrecht. Das Brotbrechen muß in der Versammlung den ersten Platz einnehmen; aller menschliche Dienst tritt dabei zurück; der Herr in seiner Niedrigkeit bis zum Kreuzestode ist hier allein der erhabene Gegenstand usw. (Grundwahrheiten S. 40ff. u. a.).

1. Die Versammlung läßt für die nachapostolische Zeit kein Amt gelten und setzt an dessen Stelle *die Geistesleitung*. Nicht ein sterblicher Mensch hat in der Versammlung, die im Namen des Herrn zusammenkommt, die Leitung. Der Heilige Geist übernimmt in ihr das Recht und die Macht und ist der Regierer jeder gottesdienstlichen Handlung (Die Kirche nach den Gedanken Gottes S. 53ff.). – Das klingt großartig und ist ohne Zweifel für manche Gläubige imponierend; denn da, wo der Geist Gottes alles so ausschließlich leitet und in der Hand hat, und alle Ermahnungen, Anordnungen usw. nicht von einem menschlichen Willen, sondern vom [38] Herrn selbst und seinem Geiste ausgehen, kann nur der rechte Platz sein. Weil der Mensch hier beiseite gesetzt ist, hat man es nicht mit Brüdern, ihrer geringen Begabung, ihren Schwächen, Gebrechen usw., sondern allein mit dem Wirken und Walten Gottes zu tun. – Ja, wemns nur wahr wäre! – Aber das ist eben nicht. Die Versammlung irrt in diesem Punkt, wie in vielen anderen. Sie macht die Geistesleitung von einer äußeren Stellungnahme, der Art und Weise ihres Zusammenkommens, abhängig. In allen Kreisen und Gemeinschaften, die sich einen Namen geben, nicht trennen von den menschlichen Religionssystemen, soll der Heilige Geist nicht die Leitung haben. Und das ist verkehrt. Der Heilige Geist richtet sich in allem nach Christo, der ihn gesandt hat (Joh. 16, 7). Er redet nicht von sich selbst, und nimmt nichts von sich selbst; in allem sieht er sich hingewiesen auf Jesum, den er verherrlicht (V. 13 u. 14). Mithin kann für die rich-

tige Geistesleitung auch nur unser richtiges Verhältnis zu Christo entscheidend sein und nicht eine äußere Versammlungsstellung. Dies Verhältnis erhalten und bewahren wir insbesondere durch den Glauben an Ihn (Gal. 5, 6). Der Empfang des Heiligen Geistes ist ebenfalls an den Glauben geknüpft (Joh. 7, 39; Apg. 5, 32; Gal. 3, 2; Eph. 1, 13). Der Heilige Geist ist eine Person, und sein Gegner, der ihn in seiner Tätigkeit hemmt, ist das Fleisch (Gal. 5, 16). Soll der Heilige Geist nun in uns, wie auch in unseren gottesdienstlichen Zusammenkünften die Leitung haben, so müssen wir eine persönliche Treue beweisen in der Ueberwindung alles fleischlichen Wesens, der sündlichen Lüste, des Hochmuts, der Geld- und Weltliebe, der Eitelkeit usw. (s. Röm. 8, 13; Kol. 3, 5 u. a.). Nur durch den Glauben, der das ganze Personenleben, das Denken, Fühlen und Wollen auf den biblischen Linien zu dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland leitet, können wir hier den Sieg gewinnen. »Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat« (1. Joh. 5, 5). Wo dieser weltüberwindende Glaube ist, da ist ohne Zweifel auch wirkliche und richtige Geistesleitung.

[39] So eng der Rahmen der sogenannten Versammlung auch ist, er hat doch noch viel Raum für fleischliche, weltliche Gesinnung usw.; darum bietet die Versammlung an sich durchaus keine Garantie einer untrüglichen Geistesleitung.

Der Heilige Geist wirkt und leitet allein richtig in Verbindung mit dem göttlichen Wort (»Was er höret, wird er reden«; Joh. 16, 13), und nur sofern wir uns nach dem Worte richten, kann der Heilige Geist die Herrschaft unter uns haben. Bei einer gründlichen, gewissenhaften Untersuchung des Wortes bis ins einzelne und einem richtigen Vergleichen und Zusammenfassen des ganzen, ergibt sich aber, daß die Auffassung der Versammlung über das richtige Zusammenkommen im Namen des Herrn biblisch unhaltbar ist (vgl. die Ausführungen oben); deshalb kann die Behauptung, daß in ihr der Geist so ausschließlich in allem die Leitung hat, unmöglich richtig sein. – Ich glaube wohl, daß in der Versammlung viele Gotteskinder sind, die der Heilige Geist leitet und bestimmt und die sich der Geistesleitung bewußt sind; aber dies hat seinen Grund nicht in ihrer besonderen Versammlungsstellung, sondern in ihrem persönlichen Verhältnis zum Herrn.

Die Kirchen- und Gemeinschaftsgeschichte legt deutlich Zeugnis davon ab, daß fast auf keinem Gebiet der christlichen Religion so viel Verirrungen vorgekommen sind, wie auf dem der Geistesleitung. Die Eingebungen und Tätigkeiten des eigenen Geistes wie auch dämonische Einwirkungen und Einflüsse hat man häufig für Geisteswirkungen gehalten. – Die Vorgänge des Geisteslebens zu kontrollieren und zu scheiden zwischen dem eigenen Geist, den dämonischen Einflüssen und dem Heiligen Geist, das ist nicht so einfach. Indes ist die Heilige Schrift hier das untrügliche Prüfungsmittel, und sofern die Behauptungen über die besondere Geistesleitung sich nicht mit dem ganzen Bibelwort decken, sind sie als irrig abzuweisen. – Weil die sogenannte Versammlung in ihrer besonderen Einrichtung nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, kann es nicht wahr sein, daß der Heilige Geist allein in ihr alles leitet und regiert und an den richtigen Platz bringt.

[40] Wo die Geistesleitung von der besonderen Versammlungseinrichtung abhängig gemacht wird, da darf der einzelne Gläubige mit seiner Ueberzeugung auch nicht über den Rahmen der Versammlung hinausgehen, auch wenn sie ihn nach der Heiligen Schrift über diesen hinausweist. Und die Konsequenz solcher Auffassung über die Geistesleitung ist, daß einer oder etliche Leute, welche die andern an Begabung übertreffen und die Grundsätze der Versammlung am besten vertreten und am geschicktesten biblisch begründen können, die ganze Versammlung leiten und bestimmen; der einzelne darf die Heilige Schrift nicht auffassen und verstehen, wie es ihm seine Erkenntnis und die Gewissensüberzeugung vorschreibt; er muß sich hier richten nach den Erklärungen und Auslegungen

der Brüder, welche die Grundsätze der Versammlung am richtigsten vertreten. Für einen berechtigten Subjektivismus bleibt da kein Raum; das Recht des eigenen Urteils in Glaubens- und Gewissenssachen kann nicht anerkannt werden; die Heilige Schrift entscheidet hier nicht, sondern die Versammlung oder besser einer oder ein paar Brüder, welche die Versammlung in ihren Sonderlehren am kräftigsten vertreten können. – Es gehört in der Tat mehr als ein einfältiger Glaube dazu, wenn man solche Art der Geistesleitung als richtig anerkennen soll. Während die katholische Kirche die Geistesleitung ans Amt und den päpstlichen Stuhl bindet, knüpft sie die in Rede stehende Gemeinschaft an ihre besondere Versammlungseinrichtung; eine gewisse Verwandtschaft zwischen beiden in diesem Punkt ist unverkennbar. Paulus sagt: »Der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit« (II. Kor. 3, 17), und ist man sicherlich nicht an eine Versammlungsform gebunden, die etliche Brüder zwar für allein richtig halten, aber in Wirklichkeit nicht biblisch ist. Die Versammlung wird durch die Annahme, daß nur in ihr Christus allein der Mittelpunkt sei und der Heilige Geist alles bis ins einzelne leite und regiere, hingegen in allen anderen christlichen Gemeinden und Gemeinschaften der Mensch die Herrschaft in der Hand habe, [41] genötigt ganz für sich allein dazustehen, einen einsamen Standpunkt einzunehmen. Alle wahrhaft großen Leute im Reiche Gottes nach der Apostelzeit, die der Welt das Evangelium, die Bibel und die Freiheit gebracht haben, z. B. Luther, Calvin, Spener, Zinzendorf, Tersteegen, Wesley, Wihtefield [sic], Spurgern [sic], Woody [sic], Carey, H. Taylor und viele andere bedeutende Gottesmänner, schließt sie von ihrem Kreis strenge aus; denn sie alle haben durch das Hangen an menschlichen Religionssystemen den Heiligen Geist verunehrt und Christo den ihm gebührenden Platz nicht eingeräumt. Wie arm muß sich die Versammlung doch vorkommen! Auf dem Gebiet der Evangelisation, Mission, Bibelverbreitung, Sklavenbefreiung usw. hat sie fast nichts aufzuweisen. Die Männer, welche Gott hier aber besonders gebraucht und legitimiert hat, stimmten den Grundsätzen der Versammlung durchaus nicht zu; darum kann sie von alle dem, was der Herr Seinem ganzen Volk und der Menschheit gegeben hat, durch die Reformatoren, die bedeutenden Evangelisten, Missionare usw., nicht entsprechend profitieren. Und das ist kein geringer Verlust für sie. Der Blick für das Große, was geschehen ist im Werk des Herrn, wird verschleiert. Alles ist ja nach dem Urteil der Versammlung nicht gut getan worden. Kleinliche Anschauungen entstehen. Nichts liegt hier näher, als groß von sich selbst, und der kleinen Versammlung, und klein von wirklich großen Leuten, und dem, was sie geleistet haben, zu denken; der Gesichtskreis ist meistens auch sehr begrenzt. Ich habe z. B. schon gehört, daß ältere Brüder, die jahrelang der Versammlung angehört hatten, behaupteten, die Elberfelder Bibel sei der Grundtext. Man bekommt den Eindruck, als nähmen solche Brüder an, daß der Heilige Geist die Bearbeiter dieser Bibel infolge ihrer besonderen Verbindung mit der Versammlung befähigt habe, den Grundtext herzustellen. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Schrift, die Vorzüge und Mängel dieser Bibel respektive ihrer Uebersetzung, zur Sprache zu bringen; allein für jeden, der sich in der gelehrten Bibelauslegungsliteratur etwas umgesehen hat, die verschie- [42] denen deutschen und englischen usw. Bibelübersetzungen einigermaßen kennt und an der Hand des Urtextes vergleicht, ist es keine Frage, daß die Uebersetzer der Elberfelder Bibel, namentlich da, wo der Sinn des Grundtextes schwer festzustellen ist, ziemlich von Sprachgelehrten abhängig sind, die der Versammlung und ihren Grundsätzen ferne stehen.

Inwieweit die Brüder der Versammlung, die da öffentlich beten und reden, vom Heiligen Geist geleitet werden und bei ihnen das Eigene vom Göttlichen unterschieden und ausgeschieden wird, kann ich nicht sagen. Aber das ist sicher, die Auffassung der Versammlung über die Geistesleitung hats zu viel mit Aeußerlichkeiten zu tun und stimmt nicht mit der Heiligen Schrift überein, und daher kann sie nicht richtig sein.

2. *Das Brotbrechen* soll nach der Meinung der Versammlung auf Grund von Apg. 20, 7 an jedem ersten Tage in der Woche sein. Die Gläubigen, welche an diesem Tage nicht den Tod des Herrn verkündigen, begehen ein Unrecht (Grundwahrheiten S. 53). Sonst steht die Versammlung dem Gesetz und seinen verschiedenen Bestimmungen, der Sabbatfeier, dem Tage halten usw. sehr frei gegenüber, allein das Brotbrechen am ersten Tage in der Woche erhebt sie fast zu einem Gesetz, und zwar ohne irgendwelche biblische Be- weise. Aus Apg. 20, 7 geht keineswegs hervor, daß man jeden Sonntag das Abendmahl feiern soll. Es heißt da nur: »Aber am ersten Tage in der Woche, da wir zusammenkamen, das Brot zu brechen usw.«. Diese Worte besagen nicht, daß alle Gläubigen an jedem ersten Tage in der Woche das Brot brechen müssen; von einer Regel, an die sich alle zu halten haben, ist hier gar keine Rede. Es gibt auch sonst keine Schriftstellen, welche in dieser Beziehung eine Forderung enthält. Nach Apg. 2, 46 ist es wahrscheinlich, daß die Gläubigen der ersten Zeit das Brot täglich gebrochen haben. Paulus drückt sich I. Kor. 11, 26 bezüglich der Zeit des Brotbrechens unbestimmt aus; er sagt: »So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr des Herrn Tod«; wie oft und wann dies ge- schehen soll, dar- [43] über sagt der Apostel nichts. In Troas hat er ja erst nach Mitter- nacht, da der erste Tag der Woche schon vorüber war, das Brot gebrochen. Vgl. Apg. 20, 7 mit V. 11. Daraus geht hervor, daß er wenig Gewicht darauf gelegt hat, an welchem Tage das Brotbrechen sein soll. Das Gottesvolk des Neuen Bundes lebt in der Haushaltung des Geistes, ist mit Christo ins Himmlische versetzt (Eph. 2, 6); es steht also über Sonne, Mond und Sternen und somit auch über den Zeiten und ist darum auch nicht mit der Abendmahlsfeier an irgend einen bestimmten Tag gewiesen (s. Röm. 14, 5; Gal. 4, 10). Es kommt nicht so sehr darauf an, wann, an welchem Tage, sondern wie und in welchem Geist das Brot gebrochen wird. Alle, die dem Herrn im Geist und in der Wahrheit dienen, können unter Umständen das Brot jeden Tag oder alle acht oder vierzehn Tage oder vier Wochen brechen; je nach dem es sich ihnen innerlich nahe legt. In dieser Hinsicht gilt sicherlich Pauli Wort auch: »Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist« (I. Tim. 1, 9). Die Versammlung irrt darum mit ihrer Behauptung, daß das Brotbre- chen an jedem ersten Tage in der Woche sein soll.

Nach einem Traktat, »was ist eine Sekte«, S. 3ff. (Verlag R. Brockhaus), sind alle die christlichen Benennungen und Körperschaften, deren Anhänger sich als Glieder derselben anerkennen, Sekten, und unter ihnen soll das Abendmahl nicht der deutliche Ausdruck der Einheit des Leibes Christi sein. Hiernach kann die Einheit des Leibes Christi beim Brotbrechen nur dann recht zur Darstellung kommen, wenn sich alle Gläubigen in einer Gemeinschaft um einen Tisch scharen. Das ist aber unrichtig; denn die Heilige Schrift weiß nichts von einer äußern Versammlungseinheit aller Gläubigen (s. oben), somit ist auch bei der Abendmahlsfeier keine äußere Einheit möglich. Paulus führt (I. Kor. 10, 17) die Ver- einigung der vielen zu einem Leibe darauf zurück, daß sie alle an *einem Brote* teil haben; in der Gleichheit des Empfangenen liegt also die Zusammengehörigkeit begründet; daß alle das Brot nur in einer Versammlung und [44] an einem Tische nehmen müssen, davon steht weder an dieser Stelle noch sonst im Worte Gottes etwas. Als der Herr das Abend- mahl einsetzte, »nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib« (Mt. 26, 26ff.). Das Brot ist also sein Leib, und alle, welche bei der Feier des Abendmahls im rechten Glaubensverhältnis zum Herrn stehen, genießen Ihn selbst, haben eine wirkliche Lebensgemeinschaft mit Ihm, und darum auch mit allen, die Ihm angehören, wenn sie auch nicht alle in einer Gemeinschaft sind und an einem Tisch zusammenkommen. Auf der Versammlung in Jerusalem (Apg. 15, 3ff.), die den Zweck hatte, Mißhelligkeiten zwischen Juden- und Heidenchristen zu besei- tigen und Einigkeit zu erhalten, hat man nicht der vorhandenen Einheit in einer gemein-

samen Feier des Abendmahls Ausdruck gegeben; ebenso nicht bei den Besuchen Pauli in Jerusalem (Apg. 18, 21; 21, 15ff.), durch welche das innere Band der Gemeinschaft zwischen den judenchristlichen und heidenchristlichen Gemeinden inniger geknüpft werden sollte (Apg. 11, 30; 24, 17; Röm. 15, 25, 31). Ob die Hausgemeinden in Rom (Röm. 16, 5); Ephesus (I. Kor. 16, 19); Laodizäa (Kol. 4, 15); Kolossä (Philem. 2) mit den Ortsgemeinden das Abendmahl zusammen oder unter sich allein gefeiert haben, darüber geben uns die betreffenden Bibelstellen keinen Aufschluß. Aber soviel ist gewiß: eine äußere Tischgemeinschaft beim Brotbrechen, wie sie die Versammlung lehrt, kann aus dem Neuen Testament nicht als richtig bewiesen werden.

Immer wieder rückt die Versammlung das Äußere in den Vordergrund; dadurch verrät sie, daß es ihr an einer klaren Einsicht in das wirkliche Gemeinschaftsleben mit Christo und Seinem Volke fehlt; und zu welch harten Urteilen kommt sie durch ihre unbiblische schiefe Auffassung! Alle Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften, in denen die einzelnen sich als Glieder derselben anerkennen, sollen Sekten sein; nur die Versammlung nicht, und alle, die so zusammenkommen, wie sie und nach ihrer Weise das Brot brechen. – Der Herr [45] sagt: »Mit welcherlei Maß ihr messet, wird auch gemessen werden« (Mt. 7, 2). Ich bin wiederholt in Versammlungen gewesen, wo Christen verschiedener Benennungen das Abendmahl zusammen gefeiert haben. Obwohl sie sich auch als Glieder ihrer Gemeinschaft betrachteten, hatten sie im Glauben an den Herrn Jesum, der sich für alle in den Tod gegeben hat, ein lebendiges Bewußtsein davon, daß sie mit allen Gotteskindern zusammen einen Leib bildeten. Bei äußerer Verschiedenartigkeit und Trennung kann innere Vereinigung und Gemeinschaft sein; auch bei der Abendmahlsfeier, das lehrt die Heilige Schrift und auch die Erfahrung. – Die Versammlung will zwar mit allen Gotteskindern das Brot brechen, jedoch nur auf ihrem Boden und im eigenen Rahmen, aber nicht mit Gläubigen, die auf Grund der Heiligen Schrift sich anders versammeln und einrichten, als sie; somit verurteilt sie sich selbst, in dem, worin sie andere anklagt.

Ferner soll das Brotbrechen den ersten Platz einnehmen in der Versammlung; Worte der Ermahnung an die Versammlung oder ein Vortrag über einen Schriftabschnitt sind mit der Abendmahlsfeier nicht zu verbinden (Grundwahrheiten S. 53ff.). – Gewiß ist das Abendmahl von großer Bedeutung; es stellt den Gotteskindern deutlich vor, was ihr Heiland alles für sie getan und erlitten hat (der Kelch ist das Neue Testament, Luc. 22, 20); es fördert ihre Gemeinschaft mit Ihm und untereinander usw. Allein nach Apg. 2, 42 nimmt bei den Zusammenkünften der Gläubigen das Brotbrechen nicht die erste, sondern die dritte Stelle ein. Es heißt da: »Sie blieben aber beständig in der Apostellehre und der Gemeinschaft, dem Brotbrechen und dem Gebet.« Hiernach gehen die Apostellehre und die Gemeinschaft dem Brotbrechen voraus; das kann auch nicht anders sein; denn die Gemeinde Gottes ist in erster Linie eine Glaubensgemeinschaft, und der Glaube kommt zustande und wird erhalten durch die Verkündigung und das Hören des göttlichen Wortes (Röm. 10, 17); daher kann in den gottesdienstlichen Versammlungen, nicht das Abendmahl, sondern nur die Wortverkündigung und [46] Unterweisung in der Heilslehre den ersten Platz einnehmen. Daß das Abendmahl den ersten Platz in der Versammlung haben soll, ist nur eine menschliche Meinung. Die Schrift gibt keine Anhaltspunkte in dieser Hinsicht, auch I. Kor. 11, 23ff. nicht.

Apg. 20, 7 lesen wir, daß Paulus vor dem Brotbrechen eine lange Rede gehalten hat; es ist darum ganz schriftgemäß, wenn vor der Abendmahlsfeier ein Bibelwort betrachtet oder eine Ansprache gehalten und ein Wort der Ermahnung an die Gemeinde gerichtet wird. Es liegt auch im menschlichen Seelenleben begründet, daß eine Abendmahlsfeier ohne biblische Belehrung über das Wesen desselben, wie über die Heilstaten des Herrn auf die Dauer zu unrichtigen Vorstellungen über die Sache, zu schwärmerischen Gefühlen

usw. führen muß. – Durch die Wortverkündigung und das Auseinanderlegen der Apostellehre kommt das innere Gemeinschaftsleben mit dem Herrn und den Seinigen recht zu stande, gibt es eine innige Verbindung, wahre Gemeinschaft, ohne welche die Abendmahlsfeier eine tote, wesenlose Zeremonie ist. Der wahre Glaube, der ja nur berechtigt, zum Tische des Herrn zu nahen, ist nichts anderes, als das in der Seele lebendig gewordene Gotteswort. So gesegnet das Brotbrechen an sich für uns sein mag, das richtige Verständnis darüber bekommen wir doch hauptsächlich aus der Heiligen Schrift, die uns den Leidens- und Sterbensweg des Herrn deutlich zeigt. Es ist darum nicht richtig, was der Schreiber der Grundwahrheiten (S. 54) behauptet; nämlich, daß es vom krankhaften Christentum herrühre und der Geschmack am himmlischen Manna sich verloren habe, wenn man meine, daß beim Brotbrechen ein Vortrag über einen Schriftabschnitt gehalten werden müsse. – Es ist Tatsache, die Lehre der Versammlung über das Abendmahl weicht von dem, was das Neue Testament darüber sagt, hie und da ziemlich ab. Indem sie das Abendmahl in den gottesdienstlichen Zusammenkünften an die erste Stelle rückt und vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Anbetung betrachtet, berührt sie sich mit der katholischen Kirche, [47] in der das Abendmahl (die Hostie) angebetet wird. – Auf weitere Unrichtigkeiten in den Lehren und Einrichtungen der Versammlung möchte ich jedoch nicht eingehen; ich breche darum hiermit ab.

Wir haben gesehen, daß sich die sogenannte Versammlung mit ihren Sonderlehren auf der Linie der Aeüßerlichkeit bewegt. Die Gläubigen nehmen nach ihr nur dann den richtigen Platz ein und haben Christum in ihrer Mitte, wenn sie sich von allen menschlichen Religionssystemen trennen, keinen Namen beilegen, so zusammenkommen wie sie, keine Aeltesten und Prediger wählen, jeden Sonntag das Brot brechen usw. Auf die inneren Momente des Christentums, die das eigentliche Wesen desselben ausmachen, den Glauben an Christum Jesum und die Liebe zu allen Heiligen (Eph. 1, 15; Kol. 1, 8), legt sie verhältnismäßig wenig Gewicht. Das Bedauerlichste dabei ist jedoch, daß sie meint, im besonderen die Wahrheit zu vertreten, während sie in Wirklichkeit häufig von ihr abirrt; denn die Bibelauslegung, wie man sie in ihren Schriften findet, ist durchaus nicht gründlich und ist vielfach bestimmt durch das Interesse an der eigenen Sache; die Ausführung[en] in den Broschüren, Büchern usw., die über ihre besonderen Grundsätze Auskunft geben, enthalten grobe Widersprüche und starke Uebertreibungen. Die Schreibart ist ganz darauf berechnet, die Gewissen zu fesseln und die Kirchen- und Versammlungseinrichtung der Gotteskinder anderer Benennungen als menschliche Machwerke beiseite zu schieben und das Eigene als das allein Richtige an die Stelle zu rücken. Die biblische Beweisführung läßt viel zu wünschen übrig. – Freilich gibt es auch in der Versammlung liebe Brüder, denen es mehr auf das innere Leben mit dem Herrn ankommt, und die auf die Sondereinrichtungen der Versammlung wenig Gewicht legen; wenn alle wären wie sie, so würde man keine Veranlassung haben, die Eigentümlichkeiten der Versammlung zu beleuchten. Ich rede hier auch hauptsächlich weniger von der Versammlung und ihren Grundsätzen im allgemeinen, weniger von einzelnen Persönlichkeiten [48] in derselben. Was die Haupttheilslehren anbelangt, steht die Versammlung fast gerade so wie alle Gotteskinder der übrigen Gemeinschaften und Kreise; ihr Irrtum besteht vornehmlich darin, daß sie meint, die Einheit aller Gläubigen müsse sich äußerlich darstellen und zwar auf dem Standpunkt, den sie einnimmt und in den Formen, die sie hat. Dies ist aber gegen die Heilige Schrift; denn sie kennt keine äußere Versammlungseinheit. Und diese Zeilen sind in der Absicht geschrieben, solchen Seelen zu dienen, die durch einseitige Bearbeitung und ein verkehrtes Einwirken aufs Gewissen ins Fragen gekommen sind und meinen, daß sie ihren bisherigen gesegneten Gemeinschaftskreis verlassen und der Versammlung beitreten müssen; es soll ihnen gezeigt werden, daß die Linien zu einem biblischen Gemeinde- und Gemeinschafts-

leben nicht nach dieser Seite laufen. Was wir nötig haben in unseren Tagen, wo das Gottesvolk sich in eine Menge verschiedenartiger Gruppen teilt, das ist ein tieferer Einblick bei den einzelnen Gläubigen in die Harmonie der höheren Lebenseinheit in Christo Jesu, die durch äußere Verschiedenheiten und Gegensätze nicht gestört wird. Der Herr helfe uns in dieser Hinsicht weiter!